

September 2019

blickmagazin

in die kirche

Foto: Adobe Stock

DIE NEUE BISCHÖFIN

*Hein geht, Hofmann kommt:
Stabwechsel in der Kirche*

KIRCHENVORSTANDSWAHL

*716.000 Evangelische sind
zur Wahl aufgerufen*

Durchstarten

Inhalt

THEMA⁺

- 4 Straßenumfrage:
Was erwarten Sie von der neuen Bischöfin?
- 6 Dr. Beate Hofmann:
Neugierig auf Kirche machen
- 8 Meine Lieblingsdinge –
Dr. Beate Hofmann über ihre Vorlieben
- 9 Interview mit Dr. Martin Hein:
Ein Bischof mit öffentlicher Wirkung
- 12 Bewegt sich was? Der Professor und die
Pröpstin: Zwei Meinungen zum Thema
- 14 Reformen in der EKKW:
Was bleibt, was ändert sich?
- 15 Neues von der Generation Zukunft

KV-WAHL⁺

- 16 Kirchenvorstandswahl:
Ich mach das – und Sie?
- 18 Wofür Kirchenvorstände da sind
- 20 Warum Kirchenvorstand? Kandidaten zu
Finanzen, Politik, Spiritualität und Jugend
- 22 Zahlen zur KV-Wahl
- 23 Was ist eine Synode?

KIRCHE & GELD⁺

- 24 Wie kann die Kirche mit weniger Geld
auskommen?
- 26 Wohin fließt das Geld in der Kirche?
- 27 Ein paar Fakten zur Kirchensteuer

RATGEBER⁺

- 28 Auf zu neuen Ufern

RÄTSEL⁺

- 29 Ganz große Bühnenerlebnisse
- 30 Neu anfangen
- 31 Zu gewinnen:
Wochenende im Hotel Kloster Haydau

Wann sind Sie im Leben neu durchgestartet?



Vor fünf Jahren hat sich mein Leben buchstäblich um 180 Grad gewendet. Ich hatte vier Jahrzehnte als LKW-Fahrer gearbeitet, dann wurde ich entlassen. Auf der Suche nach einer neuen Aufgabe bin ich durch Zufall auf ein Kasseler Seniorenzentrum gestoßen. Nach einem Praktikum stand fest: Die Arbeit mit älteren Menschen ist genau das, was ich machen möchte. Kurzerhand zog ich von Heidelberg nach Kassel. Der neue Job ist wie ein Lottogewinn für mich: Als gelernter Konditor kann ich Kreativität und meine Leidenschaft fürs Backen einbringen. Der beste Lohn ist das Lächeln der Senioren.



Foto: De Filippo



Anton Wurm (62), Senioren-Betreuer, Kassel



Vor gut zwei Jahren sind meine Familie und ich von Kassel-Bad Wilhelmshöhe nach Fürstenwald gezogen. Was bei Bekannten und Freunden zunächst auf Unverständnis stieß: „Aus der Stadt aufs Land? Was wollt ihr denn da?“ Mittlerweile kommen oft Freunde und Familie zu uns und genießen die Ruhe, die unglaubliche Fernsicht und die Nähe zur Natur. Hier fühle ich mich geerdet und kann Kraft schöpfen. Durch gute öffentliche Verkehrsmittel und schnelles Internet bin ich dabei immer dicht an die Stadt angebunden. Aber nur, wenn ich will und nicht mehr 24 Stunden am Tag.



Foto: privat



Eckhard Lieberknecht (52), Referent Diakonie Hessen

IMPRESSUM

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon 0561 9307-152, Fax -155
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de



Beirat: Dr. Anja Berens, Christian Fischer,
Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht,
Petra Schwermann, Detlev Wolf
Gestaltung: Lothar Simmank



Das Ende meines Studiums war ein Wendepunkt in meinem Leben. Denn statt als Lehrerin zu arbeiten, entschied ich mich für den ungewissen Weg in die Selbstständigkeit, tauschte das Klassenzimmer gegen die Bühne. Meine Familie war damals skeptisch, hatte Angst um meine Zukunft. Aber ich habe immer an mich geglaubt. Rückblickend war es gut, auf mein Bauchgefühl zu hören: Als Sängerin, Komponistin und Darstellerin kann ich meine Leidenschaft für Musik ausleben, was mich sehr glücklich macht. Und bislang ging es für mich beruflich immer nur bergauf.



Foto: Thorsten Drumm

Romana Reiff (37), Sängerin und Komponistin, Kassel



Aus einem kleinen Hilfs-einsatz kann viel Positives entstehen: ein langfristiges Engagement und eine tiefe Verbundenheit zu einem Land. Vor einem Jahr war ich für den „Senior Experten Service“ sechs Wochen als Entwicklungshelfer in Malawi tätig. Dort konnte ich in einer Missionsstation meine Kenntnisse als gelernter Schreiner einbringen. Diese Erfahrung war so bereichernd, dass ich wenig später gemeinsam mit meiner Frau weitere Projekte realisierte. Aktuell unterstützen wir den Bau einer Sekundarschule und suchen Spender – für uns eine Herzensangelegenheit. Denn nur Bildung schafft Perspektiven.



Foto: privat

Rudi Roy (68), ehemaliger Radverkehrsbeauftragter des Landkreises Kassel, jetzt im Ruhestand

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Dr. Beate Hofmann heißt die neue Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Sie wird in einem Gottesdienst am 29. September 2019 um 15.00 Uhr in der Kasseler Martinskirche in ihr Amt eingeführt. Zugleich wird Dr. Martin Hein als Bischof aus dem Amt verabschiedet. Der Gottesdienst wird im hr-Fernsehen übertragen.



Foto: medio.tv/Schauderna

Mehr als 19 Jahre war Martin Hein als Bischof tätig und unterwegs in den Gemeinden und der weltweiten Ökumene. Er hat Gottesdienste gefeiert und gepredigt, zahlreiche Vorträge gehalten und war mit vielen Menschen im Gespräch. Wir danken ihm für seinen Einsatz für unsere Landeskirche ebenso wie für die weltweite Christenheit. Wir wünschen ihm alles Gute und vor allem Gottes Segen für seinen weiteren Lebensweg!

Morgen, am 22. September, werden in unseren Kirchengemeinden neue Kirchenvorstände gewählt. Alle Kirchenmitglieder ab dem 14. Lebensjahr wurden persönlich angeschrieben und um ihre Stimme gebeten. Manche haben schon online oder per Brief gewählt, morgen können Sie das in den Wahllokalen Ihrer Kirchengemeinde tun.

In diesem Herbst startet die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck mit Dr. Beate Hofmann als neuer Bischöfin und mit 7.000 gewählten und berufenen Frauen und Männern in den neuen Kirchenvorständen in die Zukunft. Ich wünsche allen gutes Gelingen und Gottes Segen für die Leitung unserer Kirche.

Herzlichst
Ihr

Bernd Böttner

Prälat der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung:

Dierichs Druck + Media GmbH & Co KG, Kassel

Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: www.ekkw.de

Was erwarten Sie von der neuen Bischöfin?

Stabwechsel an der Spitze der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck: Mit Beate Hofmann übernimmt erstmalig eine Frau das Bischofsamt. Was erwarten die Menschen von ihr? Torsten Scheuermann und Olaf Dellit haben in Kassel Passanten gefragt.

Fotos: mediotv/Dellit



Heinrich Groß, Kassel:

Wenn in einer bisher männerdominierten Gesellschaft eine Frau zur Bischöfin gewählt wird, ist das ein positives Zeichen.

Ich finde, die Kirche müsste sich mehr der Realität stellen und anerkennen, dass gewisse gesellschaftliche Veränderungen bei uns eingetreten sind. Auch, und das gilt noch mehr für die katholische Kirche, dass sie sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinandersetzt.



Jutta Ellermann, Kassel:

Wenn man die Galerie der Männer sieht, ist es schön, dass auch mal eine Frau dabei ist. Ich denke, Frauen können Menschen anders ansprechen, mehr auf der gefühlsmäßigen Ebene – obwohl Männer das auch können.

Es wäre ein dringendes Anliegen, die Leute einfach wieder für das Christentum zu begeistern. Wir haben eine Gesellschaft, die ganz viel auf Events reagiert, zum Beispiel den Gottesdienst im Park, im Festzelt oder wo auch immer. Da kommen auch Leute, die nicht in einen normalen Gottesdienst in der Kirche gehen. Man sollte versuchen, die Kirche oder das Christentum in außergewöhnliche Situationen und an außerordentliche Plätze zu bringen.



Ulrike Städler, Kassel:

Ich erwarte, dass sie gewisse Dinge anders macht, und zum Beispiel die Lage vom sozialen Aspekt aus betrachtet. Viele Menschen sind schon aus der Kirche ausgetreten, ich weiß nicht, ob eine Bischöfin da – ob nun Frau oder nicht Frau – viel rucken kann. Sie wird es sicher versuchen, damit es auch Kircheneintritte gibt.

Ich würde behaupten, dass die Kirche überholt ist. Sie müsste ihr Konzept einmal ganz verändern.



Günter Junker, Kassel:

Sie sollte für die Menschen da sein und Verständnis für die Leute haben, die hier leben. Die Bischöfin müsste anregen, dass die Kirche mehr Kontakte zu den Menschen in der Gemeinde hat, besonders zu den älteren. Das hat stark nachgelassen.



Osasere Osemwegie, Gießen:

Frauen können genauso stark sein wie Männer. Eine Bischöfin kann den Aufgaben genauso gerecht werden wie ein Mann. Sie sollte die Kirche moderner leiten, sodass die Kirche offener für Veränderungen ist und verschiedene Leute willkommen heißt, egal woher sie kommen und welche Hintergründe sie haben.



Martha Borg, Kassel:

Ich glaube kaum, dass eine Frau etwas anders macht als ein Mann, aber als Vorbild – auch für meine katholische Kirche – ist es ein gutes Zeichen.

Die Hauptaufgabe ist es, die jungen Menschen, die die Kirche verlassen, wieder einzufangen. Und politische Themen aufzugreifen, die aktuell sind, zum Beispiel den Umweltschutz. Das beschäftigt die Menschen.



Sibylle Lachmitz, Kassel:

Gerade ich als Katholikin würde erwarten, dass die Bischöfin sich für Frauenfragen einsetzt. Sie muss Frauen besonders im Blick haben mit ihren speziellen Problemen, zum Beispiel der Doppelbelastung Beruf und möglicherweise Kinder.



Amrit Brinkmann, Kassel
(mit Anouk)

Ich erwarte schon, dass sie sich für Frauenrechte einsetzt und mehr Frauen an höhere Positionen bringt. Natürlich müssen auch sexuelle Übergriffe, die bekannt sind, aufgearbeitet werden. Und in der Flüchtlingspolitik ist immer noch viel zu tun.



Foto: media.tv/Schauderna

Neugierig auf Kirche machen

Mit Prof. Dr. Beate Hofmann steht ab Oktober erstmals eine Bischöfin an der Spitze der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Im Interview spricht sie über Respekt vor dem Amt, Politik und ihre Liebe zur Kunst.

Als die Landessynode Sie zur Bischöfin gewählt hat, mischte sich da in die Freude auch Respekt – oder gar Furcht – vor dem Amt?

Dr. Beate Hofmann: Respekt. Natürlich gibt es Situationen, in denen ich denke: Du lieber Himmel, auf was habe ich mich da eingelassen? Ich habe mich im Vorfeld immer wieder gefragt, ob ich für das Amt geeignet bin und die Fülle an Aufgaben und Erwartungen angemessen ausfüllen kann. Aber wenn ich richtig Angst davor gehabt hätte, hätte ich nicht Ja gesagt.

Sie wechseln vom Professorinnen-Amt an die Spitze einer Kirche mit mehr als 12.000 Mitarbeitenden. Wie gehen Sie mit der großen Verantwortung um?

Hofmann: Im Moment versuche ich überhaupt erst einmal kennenzulernen, was alles zu dieser Kirche gehört. Ich versuche zu verstehen, was die Menschen, die hier beruflich arbeiten, und die Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, beschäftigt, z.B. im Kirchenvorstand.

Ich versuche herauszufinden, was Menschen an dieser Kirche fasziniert, warum sie sich beteiligen oder auch kritische Ge-

fühle und Fragen haben. Das ist der erste Schritt.

Ihre Amtszeit beginnt ja auch erst.

Hofmann: Genau. Und ich bin ja nicht allein! Ich arbeite hier mit Dezernentinnen und Dezernenten, Pröpstin und Präpsten, dem Rat der Landeskirche und der Synode zusammen. Wir alle miteinander leiten die Kirche. Ein Teil meiner Verantwortung ist, zu verstehen und zu klären, wer dabei welche Aufgaben hat.

Deutlich ist: Die Kirche muss sich verändern, weil sich die Gesellschaft verändert. Wir sind in einem Reformprozess, in dem es Einschnitte gibt und mancherorts Stellen abgebaut werden, weil die Gelder weniger werden. Meine Aufgabe als Bischöfin ist es auch, das Nachdenken darüber, was uns als Kirche heute ausmacht und wofür wir da sind, immer neu anzustoßen.

Als Bischöfin repräsentieren Sie die Landeskirche. Wie möchten Sie von den Menschen wahrgenommen werden?

Hofmann: Als jemand, die zuhört, die sich engagiert, die Dinge auf den Punkt bringt, wenn es nötig ist. Die für Vielfalt steht. Die versucht, die soziale und die spirituelle Seite des christlichen Glaubens zusammenzubringen.

Wie sollen Mitglieder die Kirche erleben?

Hofmann: Ich denke im Moment viel darüber nach, welche Rolle Kirchenräume für Menschen spielen. Viele gehen gerne jenseits von Gottesdiensten in Kirchen. In Kurhessen-Waldeck gibt es zahlreiche wunderschöne alte Kirchen. Es ist eine Herausforderung, dafür zu sorgen, dass diese Räume offen sind bzw. bleiben. Menschen sollen dort Stille, Einkehr, Begegnung mit anderen und Begegnung mit Gott erleben können. Das ist ein erster Punkt, wie ich möchte, dass Menschen diese Kirche erleben: offen.

Und der zweite?

Hofmann: Ich wünsche mir, dass Menschen diese Kirche als vielfältig erleben. Die Erwartungen und Wünsche sind sehr unterschiedlich. Für die einen sind Gottesdienste wichtig, für die anderen Gruppen und Kreise, für die Dritten die Musik, für die Vierten die Diakonie – und für die Fünften ist es wichtig, dass es Kirche gibt,

aber sie wollen eigentlich nichts mit ihr zu tun haben. Diese Vielfalt wollen wir zulassen und auch sagen: Wir erwarten nicht, dass ihr alle jeden Sonntag im Gottesdienst seid und euch alle in unseren Gruppen engagiert. Die Menschen sollen spüren: Hier ist eine Vielfalt von Initiativen und Beteiligungsformen möglich.

Gibt es noch einen Punkt?

Hofmann: Ich wünsche mir, dass Menschen diese Kirche als engagiert erleben – für ein gelingendes Zusammenleben in unserer Gesellschaft, als eine Organisation, die für Menschenwürde und für gutes Zusammenleben eintritt.

Und wie soll die Kirche auf Menschen wirken, die ihr nicht angehören?

Hofmann: Mein großer Traum ist, dass es uns gelingt, so von Gott zu reden, unseren Glauben so zu leben, unsere Spiritualität und unser Zusammenleben so zu gestalten, dass Menschen darauf neugierig werden. Ich wünsche mir, dass wir die Menschen, die uns begegnen, überraschen. Es wäre doch schön, wenn manche ihre Vorurteile, wie Kirche sei, revidieren.

Wird sich die Bischöfin auch in politischen Fragen zu Wort melden – oder muss sie das sogar?

Hofmann: Wir als Kirche müssen uns auch politisch da engagieren, wo die Würde von Menschen unmittelbar bedroht ist. Manchmal wird die christliche Botschaft verzerrt, wenn etwa von der „Verteidigung des christlichen Abendlandes“ geredet wird. Da müssen wir deutlich machen: Wir verstehen Jesu Botschaft anders.

In welchen Themenfeldern ich einen Schwerpunkt legen werde, kann ich jetzt noch nicht sagen. Durch meine bisherige Arbeit habe ich eine hohe Affinität zu Fragen der Diakonie, des sozialen Miteinanders und zu Bildungsthemen. Auch die Frage der Vielfalt, dem Miteinander von Frauen und Männern, von Menschen aus verschiedenen Kulturen und Altersgruppen, ist ein Thema, das ich mitbringe.

Sie kommen in einer Zeit nach Kassel, in der die Stadt durch einen mutmaßlich rechtsextremen Mord aufgewühlt ist. Wie nehmen Sie das wahr?

Hofmann: Es hat mich sehr nachdenklich gemacht, dass im Zuge dieses Mordes

an ganz vielen Orten Kommunalpolitiker sichtbar geworden sind, die sagen: Ich werde bedroht und überlege mir sehr genau, ob ich dieses Amt weitermache. Mich beschäftigt sehr, was wir als Zivilgesellschaft in diesem Land tun können, damit diese Angst nicht wächst.

Ich habe von den Demonstrationen in Kassel gelesen und bin sehr froh, dass die Kirchen sich da so deutlich engagieren, und dass so viele unterschiedliche Gruppen miteinander auf die Straße gehen. Wenn es gut geht, entsteht daraus ein neues Bewusstsein einer Zivilgesellschaft, die gemeinsam für Meinungsfreiheit, aber auch für eigene Überzeugungen steht.

Kassel ist aber auch eine Stadt der Kunst und Kultur. Sie sind documenta-Fan. Was bedeutet Ihnen Kunst?

Hofmann: Kunst ist für mich eine Möglichkeit, mit anderen Augen auf die Welt zu schauen oder mich durch den Blick eines anderen oder einer anderen anregen zu lassen. Manches davon ist verstörend, manches ist hoch faszinierend, manches ist einfach schön, manches verstehe ich nicht. Wir brauchen diese andere Art der Auseinandersetzung mit der Welt, die uns herausfordert und fasziniert.

In Ihrer Freizeit spielen Sie Harfe. Was ist das Besondere an dieser Musik?

Hofmann: Die Harfe ist ein unglaublich sinnliches Instrument, weil Sie es am Leib haben, wenn Sie es spielen. Sie spüren die Resonanz. Es ist ein Instrument, mit dem man viel mehr unterschiedliche Musik machen kann, als ich am Anfang dachte. Ich kenne sie ursprünglich aus der bayerischen Volksmusik. Natürlich spielt sie in der romantischen Musik eine große Rolle. Aber ich lerne jetzt, dass man auch Jazz und Tango auf der Harfe spielen kann.

Können Sie auch etwas mit Rock- und Popmusik anfangen?

Hofmann: Es gibt Musik, die kann ich ganz gut im Hintergrund hören, die nervt mich aber auch manchmal. Beim Putzen zum Beispiel habe ich die Erfahrung gemacht, dass mich ordentliche Rockmusik gut motiviert. Wenn ich im Zug neben Leuten sitze, die sehr laut reden oder telefonieren, höre ich bestimmte Sängerinnen als „Gegengift“. Das bewegt sich in die Richtung Folk, Blues, Jazz: Norah Jones,

Cesária Évora und Mercedes Sosa – solche schönen Stimmen höre ich gerne.

Noch ein Blick voraus: Wenn wir uns in einem Jahr wiedertreffen, was wollen Sie bis dahin erreicht haben?

Hofmann: Ich will bis dahin in jedem Kirchenkreis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gewesen sein. Ich will dann mehr darüber sagen können, was Menschen an dieser Kirche begeistert und fasziniert und wo es auch brennt. Und ich will die ersten Baustellen durch Gespräche und Initiativen angepackt haben, um sagen zu können: Es entwickelt sich was.

Vielen Dank für das Gespräch und einen guten Start in Kurhessen-Waldeck! ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit



ZUR PERSON

Prof. Dr. Beate Hofmann (55) war nach ihrem Theologiestudium Vikarin in München-Hasenberg und Pfarrerin in München-Großhadern. Es folgten Stationen als Studienleiterin in der Diakonie Neuendettelsau und als Professorin für Gemeindepädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit in Nürnberg. 2013 übernahm Hofmann die Professur für Diakoniewissenschaft und -management an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Im Frühjahr dieses Jahres wurde sie von der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck mit großer Mehrheit zur Bischöfin gewählt. Das Amt tritt sie am 1. Oktober an. Sie ist in zweiter Ehe mit dem katholischen Physiker Stefan Geis verheiratet. Die zukünftige Bischöfin spielt in ihrer Freizeit Harfe und Klavier. Sie liest gerne und findet Ausgleich bei Sport und Gartenarbeit.

Meine Lieblingsdinge

Dr. Beate Hofmann über ihre Vorlieben



Ihr aktuelles Lieblingsbuch?

Ich lese mit großer Begeisterung englischsprachige Bücher und habe eine koreanisch-amerikanische Autorin entdeckt: Min Jin Lee. Von ihr habe ich zwei Bücher gelesen – eine faszinierende, völlig andere Welt. Und eines meiner absoluten Lieblingsbücher ist „Das achte Leben“ von Nino Haratischwili; eine georgische Schriftstellerin, die auf Deutsch schreibt. Ein ungeheuer vielschichtiges Buch.



Ihr Lieblings-Medium?

Ich gehöre zu den Menschen, die noch eine richtige Zeitung lesen. Ich bin seit dem Studium treue Anhängerin der Süddeutschen Zeitung. Und der Tag fängt richtig blöd an, wenn sie morgens nicht im Briefkasten ist.



Ihr Lieblingsfilm?

Fasziniert hat mich „Antonias Welt“. Ein anderer Film, den ich immer wieder gerne schaue, heißt „Vaya con dios“. Er erzählt die Geschichte eines fiktiven Ordens, der vom Aussterben bedroht ist. Die Mönche machen sich auf den Weg nach Rom, um ihre Ordensregeln zurückzugeben.



Ihr Lieblings-Musikstück?

Das ist saisonal. Es wird für mich nicht Weihnachten, ohne dass ich einmal das Weihnachtsoratorium gehört habe. Und es wird nicht richtig Karfreitag, ohne dass ich in die Johannes- oder Matthäusp passion reingehört habe. Nachhaltig geprägt hat mich das Brahms-Requiem. Ein unglaublich bewegendes Stück Musik.



Ihre Lieblings-Speise?

Thailändisches Curry ohne Fleisch.



Ihr Lieblings-Tier?

Katzen, auch wenn ich meinen Kater Ginger gerade nach 16 Jahren beerdigen musste.



Ihre Lieblings-Bibelstelle?

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.



Ihre Lieblings-Figur der Kirchengeschichte?

Ich würde gerne mehr über Theresa von Avila wissen, weil sie so interessante Dinge gesagt hat. Und manchmal hätte ich Katharina von Bora gerne gefragt, wie sie das Leben an Luthers Seite ausgehalten hat. ●

Welche Aufgaben hat die Bischöfin?

Als leitende Geistliche wird sie von der Landessynode auf Lebenszeit gewählt und vertritt die Landeskirche im öffentlichen Leben. Im „Miteinander und Gegenüber“ tragen Landessynode und Bischöfin die oberste Verantwortung. Die Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck beschreibt die Aufgaben in Art. 121 (noch in männlicher Form) so: „Der Bischof als leitender Geistlicher der Landeskirche ist berufen, darüber zu wachen, dass das Evangelium den Bekenntnissen der Reformation gemäß lauter und rein verkündigt und die Sakramente recht verwaltet werden, darüber zu wachen, dass die Einheit der Kirche gewahrt wird, dafür zu sorgen, dass die Ordnungen der Kirche eingehalten werden, dafür zu sorgen, dass die Kirche ihren Auftrag in der Öffentlichkeit wahrnimmt.“ ●

TV-Gottesdienst aus der Kasseler Martinskirche

Am Sonntag, 29. September 2019, überträgt das hr-Fernsehen live von 15.00 bis 16.15 Uhr den Gottesdienst zum Bischofswechsel aus der Kasseler Martinskirche.

Kurz vor dem Festgottesdienst (um 14.45 Uhr) stellt hr-Moderator Philipp Engel in einem 15-Minuten-Film die neue Bischöfin Dr. Beate Hofmann vor, fragt die Menschen nach ihren Erwartungen an die erste Frau im Bischofsamt und blickt auf die Zeit des scheidenden Amtsinhabers Dr. Martin Hein zurück.

Viele Gäste aus der weltweiten Ökumene werden anwesend sein. Der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München) führt durch den Gottesdienst, verabschiedet Hein und führt Hofmann ins Amt ein. ●



In der Bischofskirche St. Martin in Kassel wird am 29. September in einem Gottesdienst Beate Hofmann in ihr neues Amt eingeführt, gleichzeitig wird Martin Hein verabschiedet

Foto: medio.tv/Schauderna

1



Rund 900 Predigten hat Bischof Martin Hein in fast 20 Amtsjahren gehalten: Hier auf dem diesjährigen Hessian Day in Bad Hersfeld

Ein Bischof mit öffentlicher Wirkung

Nach fast zwei Jahrzehnten an der Spitze der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck geht Bischof Prof. Dr. Martin Hein Ende September in den Ruhestand. Ein Rückblick auf seine Amtszeit in Bildern und im Interview.

1 Sie haben während Ihrer Amtszeit häufig öffentlich geredet und gepredigt. Hören die Menschen zu, wenn der Bischof das Wort ergreift?

Dr. Martin Hein: Die Menschen kommen nicht wegen des Bischofs, sondern wegen des Anlasses, aus dem der Bischof kommt: etwa Festgottesdienste zu Kirchenjubiläen. Da bin ich oft eingeladen worden, habe diese Gelegenheiten aber nie genutzt, um Programmatisches zu sagen, sondern mich meist an den vorgeschriebenen Predigttext des Sonntags gehalten. Bei Reden war das anders: Da wurde ich oft wegen des Themas eingeladen. Ich habe mich gern auch außerhalb der Kirchenräume bewegt.

Hein nach seiner Wahl im Jahr 2000 mit Amtsvorgänger Bischof Christian Zippert (1936–2007) vor der Kasseler Martinskirche

2 Nach Ihrer Wahl trafen Sie sich für die *blick*-Titelstory mit Ihrem Amtsvorgänger Bischof Zippert in der Martinskirche. Sie möchten für eine „durchlässige Kirche“ stehen, haben Sie damals gesagt, nicht für eine abgeschottete. Hat sich das bewahrheitet?



ZUR PERSON

Prof. Dr. Martin Hein (65) ist seit dem 1. September 2000 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Neben seinem Bischofsamt wirkte Hein von 2003 bis 2016 im Zentralkomitee der Kirchen. Von 2014 bis 2018 war er Mitglied im Deutschen Ethikrat. Er gilt als Experte in ethischen Fragen zu den Themen Beginn und Ende des Lebens. In Wuppertal geboren und in Hanau aufgewachsen, studierte Hein zunächst Rechtswissenschaften, dann Theologie. 1984 wurde er ordiniert und arbeitete bis 1989 als Pfarrer in Grebenstein (Kirchenkreis Hofgeismar). Zuvor hatte er 1982 in Erlangen promoviert. Aus dem Pfarrdienst wechselte er als Studienleiter an das Predigerseminar in Hofgeismar, wo er bis 1994 blieb. 1995 wurde er zum Dekan des damaligen Kirchenkreises Kassel-Mitte berufen, bevor er dann im Frühjahr 2000 zum Bischof gewählt wurde. Im April 2000 hatte er sich zuvor an der Universität Kassel habilitiert. Hein ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und ein Enkelkind.

Hein: Fast 25 Jahre habe ich in der Martinskirche gepredigt, regelmäßig Gottesdienste dort gefeiert. Es fällt mir schwer, dort Abschied zu nehmen. Die offene Kirche im übertragenen Sinne – ich glaube, ich habe es geschafft, die Präsenz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck im gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. In viele politische Debatten habe ich mich nicht nur eingebracht, sondern ich bin auch zu Stellungnahmen angefragt worden. Ich hatte den Eindruck, man nimmt mich als Theologen ernst in einer Öffentlichkeit, die zunehmend säkularisiert ist. Meine Berufungen etwa in den Deutschen Ethikrat oder in den Hessischen Rat für Digitalethik sprechen dafür.

3 Mit dem katholischen ehemaligen Bischof von Fulda verbindet sie eine Freundschaft. Was ist in der Ökumene erreicht worden?

Hein: Ökumene könnte weiter sein als sie ist – auch auf Leitungsebene. Ich bin seit vielen Jahren Vorsitzender des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen. Im September veröffentlichen wir eine Stellungnahme, aus der hervorgeht, dass es aus Perspektive beider Konfessionen eigentlich keine Gründe mehr gibt, sich nicht gegenseitig zum Abendmahl einzuladen. Ob solch eine theologische Ausarbeitung im kirchlichen Lehramt Nachhall findet, vermag ich nicht einzuschätzen. Insgesamt gesehen ist die Ökumene eine Erfolgsgeschichte, aber es sind ganz kleine Schritte, die wir auf offizieller Ebene tun. Und dazu hilft oft, wenn man eine persönliche Beziehung hat, wie etwa zu Bischof Algermissen.

4 Als bekennender Fußballfan – oder wie hier beim Basketball – waren Sie immer sportbegeistert. Wer wird deutscher Fußballmeister?

Hein: Ich habe lange Basketball gespielt – von meiner Körpergröße her auch naheliegend. Aber meine eigentliche sportliche Liebe gilt dem Fußball, der Frankfurter Eintracht, die natürlich mit dem Titelkampf nichts zu tun hat. Wenn man auf die aktuellen Kader blickt, könnte man in diesem Jahr mit Borussia Dortmund rechnen. FC Bayern braucht noch Verstärkung, vor allem im Sturm. Wenn das gelingen sollte, dann ist der FC Bayern einer der beiden Favoriten. Ich denke, die Meister-

schaft wird zwischen Dortmund und Bayern ausgemacht. Mit Tendenz diesmal für Dortmund, obwohl ich kein Fan dieser Mannschaft bin.

5 Was haben Sie von Frauen in der Kirche gelernt?

Hein: Frauen in der Kirche sind unverzichtbar. Eine Kirche, die auf ihrer Leitungsebene und auch in der Gestalt ihrer Seelsorger nur aus Männern besteht, repräsentiert nur die Hälfte der Bevölkerung – und ihr fehlt ganz Wesentliches. Ich hab mich während meiner Zeit sehr für Frauenförderung eingesetzt. Das hat dazu geführt, dass wir eine Zeitlang auf Platz 1 aller EKD-Kirchen, was Frauen in Leitungsämtern anging, standen. Was lerne ich von Frauen? Einen anderen Blick auf die Dinge. Auch Empathie und hohes Engagement. Aber Frauen in der Kirche sind heute eine Selbstverständlichkeit – genauso wie der Übergang zu meiner Nachfolgerin. Alles völlig unproblematisch.

6 Ihr 60. Geburtstag: Die Luther-Statue in Ihrem Arbeitszimmer erinnert an das 500. Reformationsjubiläum 2017. Wo ist heute Reformation nötig?

Hein: Wir müssen genau bedenken, was wir meinen, wenn wir von Reformation sprechen. Reformation heißt nicht Reform der Kirche. Alle kirchenreformerischen Maßnahmen, die notwendig sind in finanzieller, struktureller, auch in personeller Hinsicht, sollte man nicht mit dem Stichwort Reformation belegen. Reformation ist die Rückkehr zu den Wurzeln des Glaubens, das heißt zum Evangelium, aus dem wir leben. Und solch eine Reformation hat die Kirche zu allen Zeiten nötig.

7 2015 kamen in großer Zahl Flüchtlinge nach Deutschland. Das hat die politische Landschaft verändert. Wie haben Sie das erlebt?

Hein: Ich war von Anfang an der Meinung, weil ich öfter in Syrien gewesen bin, dass wir als ein hoch entwickeltes Land in der Lage sind, Flüchtlinge aufzunehmen und ihnen hier Schutz zu bieten. Und ich war begeistert und bin es bis heute, wie viele Kirchengemeinden und Initiativen im Raum der Kirche sich engagiert haben, um diese Flüchtlinge bei uns angemessen aufzunehmen und zu betreuen. Ohne das zivilgesellschaftliche Engagement vieler



Ökumenisch: Bischöfe Hein und Algermissen (2002)



Sportbegeistert – ob Fußball oder Basketball (2003)



50 Jahre Pfarrerrinnen in Kurhessen-Waldeck (2012)



60. Geburtstag – mit Kartmann und Luther (2014)



Besuch im Flüchtlingslager Calden (2015)



Mitglied im Deutschen Ethikrat (2014–2018)



Bei Patriarch Johannes X. in Syrien (2016)



Begegnung mit Papst Franziskus in Rom (2017)



Trauerfeier für Mordopfer Walter Lübcke (2019)



Kundgebung „Zusammen sind wir stark“ (2019)

Christinnen und Christen wäre das bei uns in Deutschland nicht gelungen. Umso schlimmer ist festzustellen, wie das Klima gekippt ist. Dafür gibt es ein Datum: Silvester 2015, die Kölner Domplatte. Das war eine Stimmungsveränderung, die wir seither nicht mehr eingeholt haben.

8 Sie haben von 2014 bis 2018 im Ethikrat mitgearbeitet. Welche wichtige Frage haben Sie dort mitbeeinflusst?

Hein: Das Bild entstand bei einer Diskussion zur Gen-Schere CRISPR Cas 9, also die Eingriffe in die Keimbahn. Die sind erst 2012 entdeckt und handhabbar gemacht worden. Das verändert unsere Anschauung von Menschen erheblich. Auch im Umgang mit Krankheiten. Das ist die Fragestellung der Zukunft: Eingriffe in die Keimbahn.

9 Sie waren mehrmals in Syrien. Wie schätzen Sie die Situation dort ein?

Hein: Anfang August war ich zuletzt dort und hatte eine Begegnung mit Patriarch Johannes im Kloster des Heiligen Georg. Die Situation in Syrien hat sich nach dem Ende des Krieges in einigen Teilen stabilisiert, ohne Frage. Aber insgesamt gesehen ist Syrien natürlich verschiedensten politischen Einflüssen ausgesetzt und mitnichten stabil. Das schlägt sich auf die Situation der Menschen insgesamt, aber auch besonders der Christen nieder. In den Bereichen, die wir besucht haben, fassen die Menschen neuen Lebensmut, es wird viel gebaut, das Gemeindeleben ist rege. Aber es gibt eben auch Gebiete, aus denen die Menschen weiterhin wegen der Bedrohung fliehen. Aber vor drei Jahren, als ich während des Krieges in Syrien war, sah die Situation hoffnungsloser aus als jetzt.

10 Zu Besuch in Rom bei Papst Franziskus: Brauchen wir einen Papst für alle, auch für Protestanten?

Hein: Nein, wir brauchen keinen Papst, aber wir müssen auch nicht gegen den römisch-katholischen Papst sein. Der Papst hat unabhängig von der jeweiligen Person eine hohe Autorität. Er ist ja auch der Repräsentant eines – wenn auch kleinen – Staates und genießt deswegen auch besondere Bedeutung.

Es kommt auf die jeweilige Person an, die dieses Amt prägt. Und bei der Begegnung des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (Foto) sagte

uns der Papst auf Deutsch: „Machen Sie weiter.“ Das war ein ganz wichtiger Impuls. Als Evangelische können wir Kirche sein, ohne einen Papst haben zu müssen. Ich persönlich glaube schon, dass der Einfluss des Papstes im Leben insgesamt nicht zu unterschätzen ist.

11 Sie haben die Trauerfeier für den ermordeten Regierungspräsidenten Walter Lübcke gehalten. War das auch ein Akt der Seelsorge für die Familie?

Hein: Damals bei der bewegenden Trauerfeier war noch unklar, aus welchem Grund Walter Lübcke erschossen worden ist. Diese Ungewissheit prägte die Gespräche vorher und nachher. Für die Familie war das eine fürchterliche Situation, auf die sie damals und auch, glaube ich, bis jetzt keinerlei Antwort hatte. In solch einer Situation den Trost des Evangeliums sagen zu müssen, aber auch sagen zu können, habe ich persönlich als eine große Gnade empfunden. Ich glaube, dass es bei all den Fragen, die die 2.000 Menschen in der Martinskirche und außerhalb bewegt haben, wichtig war, nicht nur zu schweigen, sondern aus dem Evangelium heraus reden zu können.

12 Politisch haben Sie sich auf der Kasseler Kundgebung und auch bei der Demonstration wenig später eindeutig gegen Rechtsextremisten positioniert. Gab es daran auch Kritik?

Hein: Vereinzelt. Aber dass nicht alle mit der Haltung eines Bischofs einverstanden sind, habe ich auch sonst erlebt. Mir war wichtig, dass unsere Landeskirche hier deutlich Position bezieht – aufgrund der persönlichen Verbundenheit mit Walter Lübcke, aber auch aufgrund der Tatsache, dass wir in Deutschland aufpassen müssen, keine rechtsradikalen und antisemitischen Tendenzen wachsen zu lassen. Ich war dankbar, dass bei der Demonstration auch der Präses unserer Landessynode dabei war. Hier gilt es, ohne Wenn und Aber zu sagen: Mit uns nicht! Wir stellen uns damit in ein großes zivilgesellschaftliches Bündnis. Kassel ist eine offene, demokratische, freiheitliche Stadt, in der Rechtsradikale oder Nazis nichts zu suchen haben.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Zukunft! ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit

„Die Kirche kann auf strukturelle Veränderungen nur sehr träge reagieren“

Was für eine Kirche brauchen die Menschen im 21. Jahrhundert? Was genau gilt es eigentlich zu bewahren? Immerhin über die Hälfte des kirchlichen Schrumpfungsprozesses geht auf das Konto eines allgemeinen Relevanzverlustes der Kirche. Dies bietet – anders als der demografische Wandel – die Chance, systematisch daran zu arbeiten, kirchliche Angebote, Formate und Inhalte so zu gestalten, dass die Kirche relevanter für die Menschen wird. Es geht also darum, den notwendigen Transformationsprozess der Kirche aktiv zu gestalten.

Ein Meilenstein der Debatte, wie die Gestalt der Kirche zukünftig aussehen soll (und wo die Prioritäten liegen sollen), war im evangelischen Raum bereits das Impulspapier „Kirche der Freiheit“ des Rates der EKD (2006). Das war vor über zehn Jahren und seitdem ist sehr viel passiert – auch die evangelische Kirche ist in dieser Zeit beweglicher geworden. Die angestoßenen Veränderungsprozesse sind sehr facettenreich. Der Rat, die Synode und die Kirchenkonferenz der EKD sowie ihre Mitgliedskirchen

Wandel im Sinne einer tiefgreifenden Transformation entsteht meistens nicht im Zentrum, also in irgendwelchen Kirchenämtern und etablierten Strukturen, sondern eher an der Peripherie. Innovationen entstehen oftmals nicht in den Hauptzentralen der großen Konzerne, sondern in den Garagen und Hinterhöfen. Interessanterweise sind es deshalb gerade wachsende, junge Initiativen, neu gegründete Basiskirchen und CVJMs, unkonventionelle Sozialprojekte oder diakonische Start-ups, die unter Beweis stellen, dass man auch ohne Kirchensteuer Orte der Hoffnung schaffen kann. Als altehrwürdige Organisation hat es die verfasste evangelische Kirche natürlich nicht leicht, den bestehenden Apparat, der sich an dem Beamtenstaat des 19. Jahrhunderts orientiert, so zu reformieren, dass dabei eine agile und wandelfähige Organisation herauskommt. Die Kirche kann auf strukturelle Veränderungen wie den Verlust zahlreicher Mitglieder und eines erheblichen Teils an Kirchensteuereinnahmen aufgrund ihrer hohen Fixkosten eben nur sehr träge reagieren (insbesondere aufgrund der immensen Pensionslasten sowie der laufenden Personal- und Gebäudekosten).

Und gerade deshalb kann es für die Kirche sehr instruktiv sein, danach zu fragen, wie es ausgerechnet diese mittellosen Organisationen an den Rändern der Kirche schaffen, soviel Innovationskraft zu entwickeln, Leute anzuziehen und Dinge in Bewegung zu bringen. Die Antwort besticht durch ihre Einfachheit: Diese Initiativen schaffen es, die eigene Vision glaubhaft zu leben. Man knüpft dabei an das an, was da ist und wartet nicht auf das, was fehlt. Die Lösungs- und Ressourcenorientierung junger, quirliger und oftmals unkonventioneller Organisationen ist deren Schlüssel zum Erfolg. Die neue EKD-Studie hat dies längst erkannt: „Die Kirche muss über neue Wege nachdenken“, heißt es da, „um Menschen zu erreichen. Und sie wird an manchen Stellen nicht mehr all das machen können, was jetzt noch möglich ist. Neben der kritischen Überprüfung vorhandener Strukturen muss sie neue Angebote insbesondere für junge Erwachsene entwickeln und frische Impulse setzen.“ (EKD 2019). Auf diesem Weg sollte sie die zahlreichen bestehenden Projekte und Initiativen als einen Teil der Kirche wertschätzen und ihnen als „Prototypen einer Kirche für die nächste Gesellschaft“ den Rücken stärken, ohne sie zu vereinnahmen. ●

Bewegt

Das Durchstarten in der Kirche organisieren – wie kann das gelingen?

Prof. Dr. Stefan Jung ist Professor für Management und Organisation sowie Kanzler an der CVJM-Hochschule in Kassel und außerdem Gründer der Beratungsagentur Public One, Berlin

haben mitunter sehr umfangreiche Reformprozesse in Gang gesetzt. Aber die Kirchenreformen der letzten Jahre versuchten oftmals vor allem mit organisationsstrukturellen Veränderungen – beispielsweise durch Fusionen und Benchmarking – eine angemessene Antwort auf die tiefer liegenden Herausforderungen für den Relevanzverlust der Kirche in unserer Gesellschaft zu finden. Damit glich der Wandel eher dem Versuch, den eigenen Raum an Möglichkeiten so zu optimieren, dass man unter den gegebenen Bedingungen mit allem so weitermachen konnte wie bisher – relevanter wurde die Kirche dadurch meist nicht.

●

Stefan Jung

„Weil sich die Menschen verändern, muss sich die Kirche verändern“

sich was?

Der Professor und die Pröpstin: Zwei Meinungen zu einem Thema

Kirche ist eine Bewegung. Das beginnt mit dem Auftrag Jesu: Geht hin und lehrt alle Völker. Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes soll alle Menschen erreichen. Darum muss sich die Kirche auf den Weg machen und immer neu aufbrechen aus bequemen Gewohnheiten. Weil sich die Menschen verändern, muss sich die Kirche verändern. Weil sie mit Christus unterwegs ist zum Reich Gottes, will sie die Welt verändern.

Das tun die Menschen in der Kirche im Rahmen ihrer Kraft und ihrer Möglichkeiten:

Kirche geht auf die Straße. Für Vielfalt, Respekt und Menschenwürde stehen Christen ein. Beim Trauergottesdienst und bei den Demos nach dem Tod von Regierungspräsident Walter Lübcke hat Bischof Hein klare Worte gefunden. Wenn für die Schöpfung und den Wandel in der Klimapolitik demonstriert wird, sind wir wieder dabei.

Kirche geht in die Kita. Kinder haben ein Recht auf Religion. Sie dürfen fragen nach dem Woher und Warum des Lebens, lernen Regeln für ein respektvolles Miteinander, erleben Feste und Rituale. Das macht Kinder stark. Darum investieren wir in evangelische Kitas, in Familienbildungsstätten und Kinderbibelwochen. Religionsunterricht und Schulseelsorge haben neue Aufgaben und Arbeitsformen und sind wichtiger denn je!

Kirche geht in die Stille. Pilgerweg und Abendmeditation, Fastenwoche und offene Kirche – der wachsenden Sehnsucht nach Spiritualität begegnen Angebote in Kirchengemeinden und geistlichen Zentren wie Kloster Germerode.

Kirche geht in die Nachbarschaft. In der Flüchtlingshilfe sind viele nachhaltig engagiert. Gemeindehäuser werden zu Begegnungszentren, vom Mittagstisch über Elterngruppen bis hin zum ehrenamtlichen Bautrupps.

Gottesdienste sind bunt und vielfältig. Von der Flammenkirche beim Hessentag bis zur Taufe an der Wassertretstelle, Familienbrunch und Valentinsdinner, Gottesdienst beim Open Flair, zum Schützenfest und im Autohaus. Jede Trauung und auch jede Trauerfeier ist individuell gestaltet.

Kirchenmusik bewegt Junge und Alte. Sie ist schon lange „hip“, nicht nur Orgel und Choral. Unser Gesangbuch EGplus bietet viele frische Lieder.

Trotzdem treten viele aus. Die Bewegung der Kirche kommt nicht bei ihnen an – jedenfalls nicht so, dass sie mitgehen. Das tut weh, weil wir Menschen verlieren. Befragte sagen, Kirche sei

ihnen nicht (mehr) wichtig. Viele fragen sich, was sie von ihrer Kirchenmitgliedschaft haben. Vor allem junge Leute um 20 und Frauen, die wieder ins Berufsleben gehen, entscheiden sich auszutreten.

Die Kirche will vor allem auf die zugehen, die ein freundliches Interesse haben. Was bewegt sie? Wo sind die Botschaft und das Leben der Kirche für sie relevant? Wie engagieren sie sich, politisch oder sozial? Kirchengemeinden tun auch weh, weil Geld für die Arbeit verloren geht. Neben der Kirchensteuer sollen darum neue flexiblere Wege der Finanzierung geöffnet werden. Wir müssen zukünftig gut planen, wie wir unsere Ressourcen einsetzen wollen. Gebäude, Mitarbeitende, Zeit und Kraft der Ehrenamtlichen – all das ist begrenzt. Und wir brauchen Kraft für neue Ideen.

Die Neuaufstellung geschieht deshalb unter drei Stichworten: **Konzentration** heißt, dass wir nicht mehr überall alles tun. Was vor Ort besonders wichtig ist oder besonders gut läuft, soll gepflegt werden. **Kooperation** schafft neue Möglichkeiten. Kirchengemeinden miteinander, Diakoniestation und Seniorenarbeit,



Pröpstin Katrin Wienold-Hocke ist seit 2011 Pröpstin des Sprengels Kassel in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und damit eine von drei regionalen bischöflichen Stellvertreter/innen

katholisch und evangelisch, Kommune und Kirchengemeinde machen gemeinsame Angebote. **Innovation** sagt, dass es Zeit und Geld geben muss, um Neues auszuprobieren. Ein Projekt darf dann auch mal schiefgehen. Weil es eine neue, bessere Idee gibt. Kirche muss in Bewegung bleiben!

Warum gibt es dann so viele Sitzungen? Der Weg zur Veränderung ist demokratisch – und er ist mühsam. Wir müssen Vertrautes aufgeben, Gebäude anders nutzen und Stellen streichen. Das soll vor Ort geschehen, und viele sollen beteiligt sein. ●

Karin Wienold-Hocke

Was bleibt, was ändert sich?



Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) bricht in die Zukunft auf: Ein umfangreiches Reformpaket bis 2026 und darüber hinaus wurde auf den Weg gebracht. Zugleich ist man noch dabei zu lernen, wie man unter veränderten Rahmenbedingungen verlässlich Kirche vor Ort bleiben kann.

Dr. Volker Mantey ist Gemeindepfarrer in Spangenberg und engagiert im Reformprozess der EKKW

Foto: mediotv/Schauderna

Wir werden weniger. Aber wer ist „Wir“? Wenn ich als Pfarrer überlege, wie viele treue Gottesdienstbesucher ich in den letzten fünfzehn Jahren zu Grabe getragen habe, kann ich kaum noch erkennen, wie der Sonntagsgottesdienst in unseren Dörfern zukünftig noch gefeiert werden soll. Nachwuchs für die traditionellen Formen lässt sich schwer begeistern. Andererseits ziehen mittlerweile wieder junge Familien aufs Land. Was früher in großstädtischen Neubausiedlungen „Stadtteilarbeit“ genannt wurde, wird im Kleinen auf einmal zwischen Dorflinde und Wanderscheune interessant.

Die Leute treten aus der Kirche aus, da hilft manchmal auch kein noch so gut gemeintes Angebot. Ich denke an zwei gestandene Männer, die zu Weihnachten mit Inbrunst vor dem Kind in der Krippe knien. Sie zahlen halt nur keine Kirchensteuer mehr. Wer genau ist dann „Wir“? Und was heißt „Strukturwandel“? Vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Neubestimmung weisen die bisher beschlossenen Maßnahmen der EKKW in die rich-

tige Richtung. Viel ist schon im Aufbruch. Aber es ist nur der Einstieg in einen weitreichenderen Prozess.

Weniger Kirchensteuerzahler heißt weniger Pfarrstellen. Die Zeiten, in denen dieser Rückgang kompensiert werden konnte, sind vorbei. Andererseits bleibt die Zahl der Gemeindeglieder pro Pfarrstelle annähernd gleich, so dass die EKKW ihre im Vergleich zu anderen Landeskirchen komfortable Pfarrstellenausstattung behält. Besonders auf dem Land wird man jedoch merken, dass zu einer Gemeindepfarrstelle mehr Dörfer als bisher gehören und manches Pfarrhaus anderweitig genutzt werden muss. Die Wege werden weiter, aber die Gemeinden werden gleichzeitig neue Chancen für sich entdecken.

Was ändert sich in den Gemeinden?

Ein Ziel ist: Die Pfarrerinnen und Pfarrer sollen mehr Zeit für ihre Kernaufgaben bekommen und von Verwaltungsaufgaben entlastet werden. Diese übernehmen nun Assistenten. Nachbarschaften bilden sogenannte Kooperationsräume: Urlaubs-

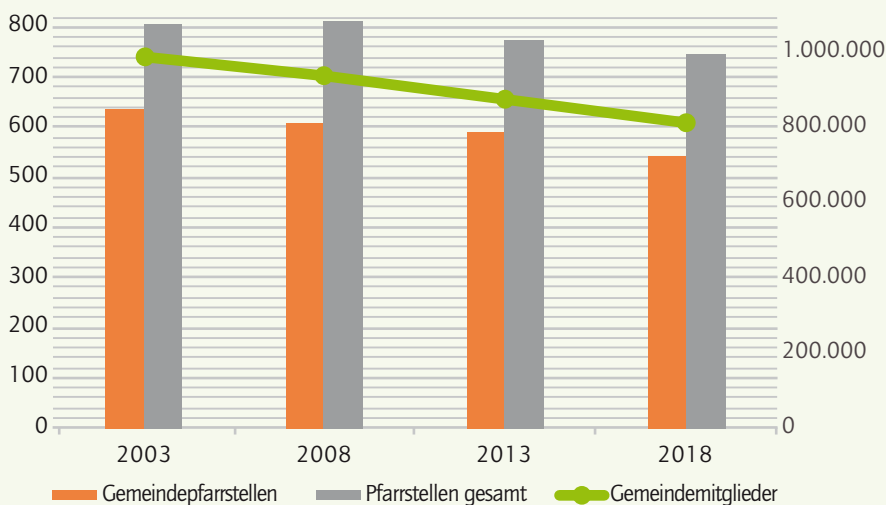
vertretung werden so besser geregelt, und ein gemeinsamer Gottesdienst pro Jahr initiiert ein neues Miteinander. Einzelne Gemeinden bilden Schwerpunkte in ihrer Arbeit und schärfen ihr Profil, denn nicht mehr alle müssen „Vollversorger“ sein, sondern sie lernen, gegenseitig von ihren Gaben zu profitieren. Unter dem Arbeitstitel „Aufgabenkritik“ wird neu überlegt, wer in einem Kooperationsraum was am besten übernehmen kann. Multiprofessionelle Teams (Pfarrer, Diakone und andere Berufsgruppen) arbeiten gemeinsam in Gemeindeverbünden an unterschiedlichen Stellen. Die Zahl der funktionalen, übergemeindlichen Dienste wird reduziert. Im Bereich kirchlicher Verwaltung wird sogar überproportional gekürzt.

Es wird spannend, wenn in der Kirche ausprobiert wird, welche Art von Gottesdienst in welchen zeitlichen Abständen und in welchem Ort zukünftig gefeiert wird. Denn Leitgedanke ist nicht mehr die „gottesdienstliche Versorgung“, sondern die Bedürfnisse vor Ort. Entsprechend fließt auch das Geld: Eine neue Finanzgesetzgebung (s. Seite 27) macht die Zuweisung für die Gemeinde nicht mehr von der Anzahl der sonntäglichen Gottesdienste abhängig. Auch welche Kirchengebäude gebraucht werden, muss sich im Einzelfall zeigen.

Eine Vision von Kirche

Eine Vision von einer Kirche der Zukunft ist in der Bibel zu finden, nämlich in der Geschichte vom Zöllner Zachäus, bei dem Jesus spontan einkehrt. Sein Besuch dort ist kein Gottesdienst, wie wir ihn gewohnt sind, und dennoch kann man ihn sich nicht ohne Gebet, Unterweisung oder Segen vorstellen. Und was bei Zachäus geschieht, hat Auswirkungen auf die ganze Bevölkerung des Ortes.

Das liegt zugegeben weit weg von meinem Leben als Gemeindepfarrer und versichert etwas, weil es so anders ist als meine kirchliche Wirklichkeit. Aber es ist dennoch kein deprimierendes Bild. Die Gemeinden in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck werden viel unterwegs sein in den nächsten Jahren, sie werden ihr Verhältnis zu Nicht-Mitgliedern neu bedenken und auch das zu ihren Mitgliedern, sie werden auf ihre Gebäude einen anderen Blick wagen und mit ihren Ressourcen sorgsam umgehen. ● Dr. Volker Mantey



Die Grafik zeigt den Rückgang der Gemeindegliederzahl in Kurhessen-Waldeck von 989.357 (2003) auf 812.273 (2018). Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Pfarrstellen in Gemeinden von 640 auf 543 (gesamt: inkl. Funktionspfarrstellen von 808 auf 743).

Zahlen: LKA, Grafik: Denzin

Die zur Kindersynode versammelten Kita-Kinder ließen Anfang Mai 80 bunte Luftballons in den Himmel über Hofgeismar aufsteigen

Foto: medio.tv/Schauderna



Foto: Adobe Stock

Neues von der Generation Zukunft

Kinder sind unsere Zukunft. Das ist so ein Politikersatz, der ebenso wahr wie floskelhaft ist. Wie wichtig Kinder und Jugendliche der Kirche sind, zeigt sich auch daran, dass in diesem Bereich weiterhin so viel investiert werden soll wie bisher, trotz sinkender Einnahmen.

Doch Wertschätzung drückt sich nicht primär in Geld aus. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich einbringen und einmischen. So gab es in diesem Jahr erstmals eine **Kindersynode** (Bild oben) in Hofgeismar. Kindergarten- und Grundschulkinder erzählten dort, was sie in ihren Gemeinden vermissten oder anders machen würden. Mehr Freude und Farbe, frische Luft und witzigere Predigten wünschten sie sich. Mitglieder der Kirchenleitung hörten aufmerksam zu, was die Kinder wollen. Eine Jugendsynode ist in Planung.

Kinder- und Jugendarbeit passiert aber selten zentral – wie bei einer Synode für die ganze Landeskirche –, sondern in vielen, vielen Kindertagesstätten, Jugendzentren, in Kreisen und Gruppen. Hier ist nur Platz für zwei Beispiele:

In Kassel ist aus der Lutherkirche im Stadtzentrum die **Jugendkulturkirche Cross** (englisch: Kreuz) geworden. Das Programm ist umfangreich, ob Theater, Café, Konzerte, Workshops, Feste oder ein Musical (Bild unten links „Human Pacific“ der Evangelischen Jugend aus dem Kirchenkreis der Eder). Aber auch, wer in einem Seelsorgegespräch einmal sein Herz ausschütten möchte, ist in der Cross richtig (natürlich vertraulich und kostenfrei).

Ganz handfest funktioniert die evangelische Jugendarbeit in Hanau-Kesselstadt, dort wird geboxt. Das Box-Gym ist Teil des

Jugendzentrums K-Town in dem sozialen Brennpunkt, erläutert Sozialarbeiterin (und Boxtrainerin) Antje Heigl.

40 bis 80 Jugendliche kommen täglich in das Zentrum, dort können sie Kicker spielen, essen, für die Schule arbeiten und abhängen, es gibt Hilfen, zum Beispiel Berufsberatung. Und eben den Boxring. Der Sport sei Sucht- und Gewaltprävention in einer Gegend, in der 60 Prozent der Kinder von Hartz IV lebten, sagt Heigl. Drogen, Gewalt und Kriminalität seien Probleme.

Etwa 100 Jugendliche boxen im Zentrum, ein Drittel seien Mädchen, die allermeisten Muslime. Sportlich waren die Kesselstädter auf Hessen- und Deutschland-Ebene erfolgreich. Aber der größte Erfolg ist es, wenn ein Jugendlicher sagt: „Wenn ich das Boxen nicht hätte, wäre es mit mir schiefgegangen.“ ● Olaf Dellit

Jugendliche spielen in der Cross-Kirche das Musical „Human Pacific“

Boxen als Sucht- und Gewaltprävention in Hanau-Kesselstadt

Foto: medio.tv/Schauderna



Foto: JuZ K-Town



Aufwachen



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Unerschrocken



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Verbinden



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Heimat finden



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

gerade-jetzt.de

Frohsinn



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Antworten suchen



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Verantwortung leben



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Richtung geben



EVANGELISCHE KIRCHE
VON KIRCHSTEN WÄHLEND

WÄHL ONLINE
27.08.-16.09.

GERADE JETZT ✕
Dein Kreuz zählt!

22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

gerade-jetzt.de

Ich mach das – und Sie?



Pfarrerin Ulrike Joachimi ist Wahlbeauftragte für die KV-Wahl 2019

Morgen ist Wahlsonntag: Die Kirchenvorstandswahlen finden am 22.9.2019 landeskirchenweit in knapp 700 Kirchengemeinden statt. Ich freu mich darauf: Wer meine Interessen in der Kirchengemeinde im Kirchenvorstand künftig vertritt, das darf ich mitentscheiden. Selbst wenn ich noch nicht so lange in meiner neuen Kirchengemeinde wohne, bin ich gefragt. Jede Stimme zählt, auch meine. Das finde ich gut. Wählen gehen, ich mach das. Und Sie?

Der Wahlsonntag ist da die Gelegenheit. Erst Gottesdienst, vielleicht ein Fest oder Kirchenkaffee. Auf jeden Fall Begegnung mit Menschen. Dann die Wahl mit allem, was dazugehört: Wählerverzeichnis, Kandidatenliste, Wahlkabine, Wahlurne. Im Wahllokal erfahre ich mehr über die Kandidatinnen und Kandidaten, kann Gesichter sehen und Profile erkennen, um mich dann zu entscheiden. Wer mich im neuen Kirchenvorstand vertritt, erfahre ich schon bald.

Ein Ehrenamt für sechs Jahre

Kirchenvorstand (KV), das sind Frauen und Männer, die der Gemeinde angehören, sie gut kennen und gemeinsam mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer die Gemeinde leiten. Sie tun das ehrenamtlich und verbindlich für die nächsten sechs Jahre, so lange dauert eine Amtsperiode. Und sie stehen ein für ihre Kirche am Ort mit ihren Menschen: mit hohem Einsatz, beharrlich, kreativ, zuversichtlich und glaubensstark. Ganz unterschiedliche Männer und Frauen stehen für die Vielfalt in der Kirchengemeinde und setzen sich ein.

Gebäude, Finanzen, Personal. Eine Kirchensanierung, die ansteht. Die Frage nach der Zukunft des Gemeinde-

hauses. Es gibt viele Fragen und Aufgaben. Welche Schwerpunkte setzen wir im Gottesdienst? Wie wichtig ist die Arbeit mit Kindern? Welchen Raum geben wir Jugendlichen? Wo müssen wir noch genauer hinsehen, investieren, Zeichen setzen? Der Kirchenvorstand berät und entscheidet nach bestem Wissen. Und immer vertrauend auf Gottes Wort.

Ohne den Kirchenvorstand läuft nichts

Er hat das Ohr an der Gemeinde, wahrt die Tradition und ist offen für Veränderungen. Davon gab es in den letzten Jahren einige, doch die Gemeinden haben nicht resigniert, sondern sich den Herausforderungen gestellt. Neue Wege wurden begangen, das ist gut und hoffnungsvoll. Hier haben die Kirchenvorstände hervorragende Arbeit geleistet und werden es weiter tun. Sie sind gefordert und stellen sich der Herausforderung, auch in den nächsten sechs Jahren.

Mit ihrer Kandidatur für den Kirchenvorstand erklären sich diese Menschen dazu bereit. Das ist ein großes Geschenk für die Gemeinden. Nun sind die Wähler gefordert: Stimme geben und wählen gehen. So einfach ist das.

Wenn Sie wählen gehen ...

- drücken Sie allen, die kandidieren, Ihren Dank und Ihre Anerkennung für dieses ehrenamtliche Engagement im KV aus,
- stärken Sie Ihrem Kandidaten oder Ihrer Kandidatin den Rücken für die künftige Arbeit im KV und sprechen Ihr Vertrauen aus,
- üben Sie Ihr Recht auf Mitbestimmung bis in die höchste Leitungsebene von Kirche aus.

Die Basis setzt ihr Leitungsgremium ein, das ist ein rechtmäßig notwendiger Akt. Dazu haben alle Mitglieder mit der Wahlbenachrichtigung die Aufforderung erhalten. Die KV-Wahl ist eine

So geht das Wählen der Kirchenvorstände am Wahlsonntag

**GERADE
JETZT**
22.09.2019
KIRCHENVORSTANDSWAHL

• Wählen darf,

wer am Wahlsonntag (22.9.2019) mindestens 14 Jahre alt und Mitglied der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist. Die Wahlbenachrichtigung ging Ende August auf dem Postweg an alle Wahlberechtigten.

• Wahllokal und Uhrzeit

sind auf der Wahlbenachrichtigung aufgeführt, außerdem die Kontaktadresse des zuständigen Pfarramtes.

• Mitzubringen sind

Wahlbenachrichtigung und Ausweisdokument, zum Beispiel Personalausweis. Wer seine Wahlbenachrichtigung verloren oder nicht zugestellt bekommen hat, aber wahlberechtigt ist, kann wählen. Er/sie ist im Wählerverzeichnis eingetragen. Auskunft erteilt das zuständige Pfarramt (Gemeindefinder: <https://www.ekd.de/Gemeindefinder-10746.htm>).

Wer aufgrund körperlicher Beeinträchtigung Hilfe und Unterstützung beim Wahlvorgang benötigt, kann eine Person bestimmen, die ihn dabei unterstützt.

• Wählen per Briefwahl am Wahltag

ist möglich! Briefwahlunterlagen können mit der Wahlbenachrichtigung im zuständigen Wahllokal bis spätestens 12 Uhr mit Antrag (Wahlbenachrichtigung) abgeholt und wieder abgegeben werden. Bitte beachten Sie für die Abgabe die Öffnungszeiten.

• Hotline am Wahlsonntag:

Landeskirchenamt Kassel, Wahlbüro, T 0561 9378-465
E-Mail: wahlservice@ekkw.de

demokratische Wahl: allgemein, unmittelbar, frei, gleich, geheim. Kirchenvorstandsmitglieder sind in Kirchenkreis- und Landessynode vertreten.

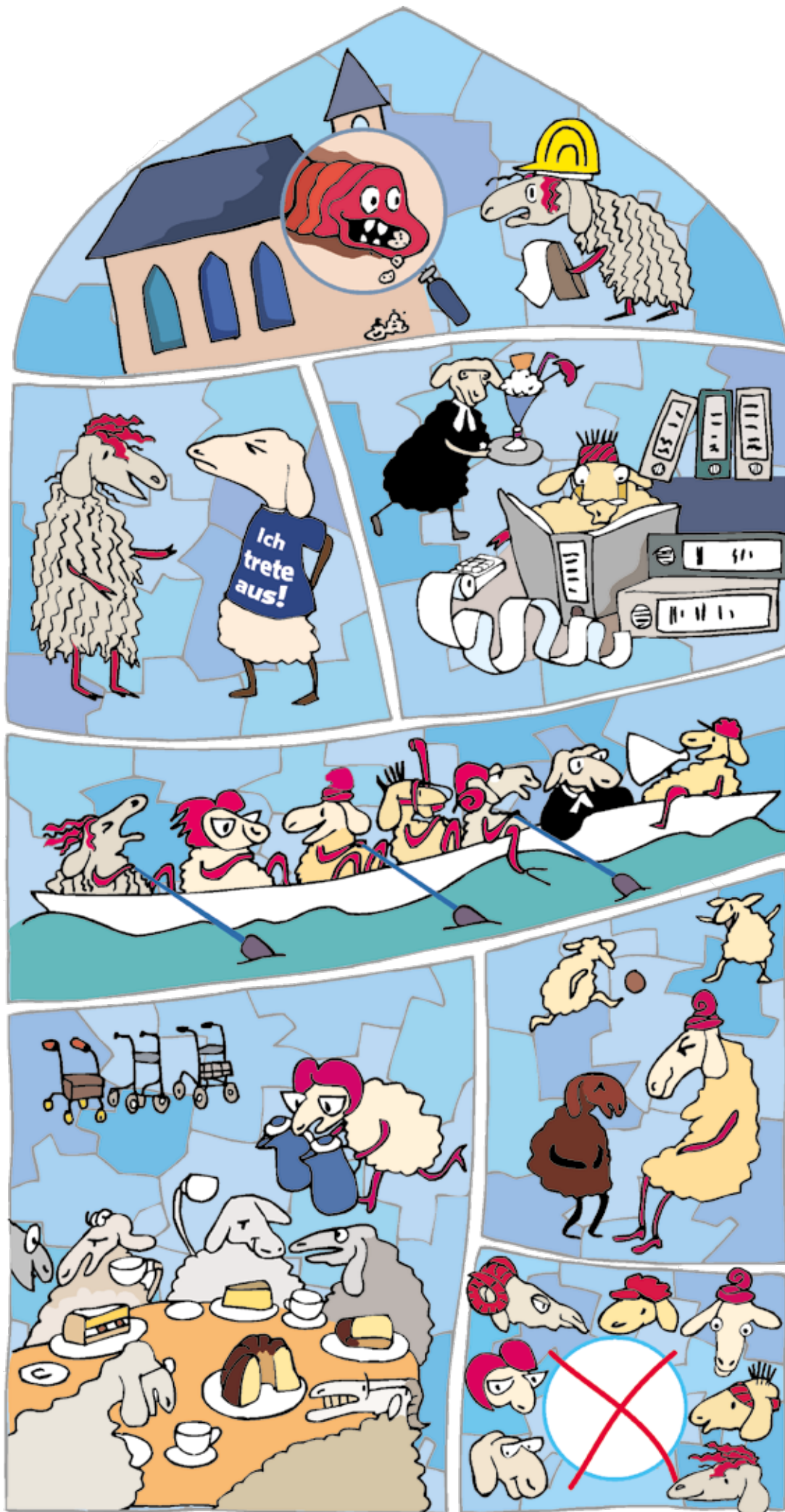
Wählen zu gehen, ist ein Bekenntnis zur evangelischen Kirche: Ich bin Teil der Gemeinde und Gemeinschaft weltweit und bekenne mich mit meiner Wahl dazu. Wählen gehen macht Spaß und führt zusammen. Ein Spaziergang zum Wahlgebäude, nette Menschen treffen, Gottesdienst in froher Gemeinschaft feiern, ins Gespräch kommen. Den Kandidaten die Daumen drücken und dann an der Wahlparty teilnehmen ... Ich geh wählen – und Sie? ●

Ulrike Joachimi

Wofür Kirchen- vorstände da sind

Nicht immer sind die Schäfchen der Gemeinde brav und folgsam. So sieht es zumindest unsere Illustratorin Reinhild Kassing. In zwei Kirchenfensterbildern hat sie (mitunter nicht ganz ernsthaft) aufgezeichnet, welche Aufgaben dem Kirchengenossenschaftsleiter einer Gemeinde zufallen. Sitzungen sind natürlich das Alltagsgeschäft des kirchlichen Leitungsgremiums. Aber manchmal wird auch getrommelt: Dann geht es raus zu Aktionen – zum Pilgern oder zum Sammeln für die Diakonie. Auch in Gottesdiensten haben die Damen und Herren Kirchengenossenschaftsleiter ihre Aufgaben. „Der Kirchengenossenschaftsleiter verantwortet die Gestaltung des Gottesdienstes“, steht in der Grundordnung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Auch der Konfirmandenunterricht ist ihnen nicht gleichgültig, schließlich geht es hier um die Zukunft der „Lämmer“, also der Jüngsten in der Kirchengemeinde. Deshalb ist die Kinder- und Jugendarbeit Leitungsaufgabe.





Zeichnung: Reinhild Kassing

Kirchliche Gebäude, deren Erhaltungszustand und Nutzung, sind immer ein herausforderndes Thema für den Kirchenvorstand. Denn hier geht's ums Geld. Experten für den kirchlichen Haushalt sind sehr gesucht und werden für ihre ehrenamtliche Mitarbeit geschätzt. Und wer sagt wo's langgeht? Wer bestimmt den Kurs? Sofern der Kirchenvorstand kein gewähltes oder berufenes Mitglied zum Vorsitzenden wählt, führt der Pfarrer bzw. die Pfarrerin den Vorsitz. Im umgekehrten Fall hat er oder sie die Geschäftsführung. Für seelsorgerliche Gespräche sind übrigens nicht nur die Pfarrer zuständig. Ob es um Kirchengaus- oder -eintritt oder um andere Sorgen der Kleinen und Großen in der Gemeinde geht – alles Aufgaben für den KV. Auch um Kranke, Arme und Alte kümmern sich die Kirchenvorstände, Kaffeekochen und Kuchenbacken kann mal dazugehören. Und alle sechs Jahre wird gewählt: Wer ist diesmal dabei? ●

Lothar Simmank

Finanzen: Spaß am Umgang mit Zahlen

War
Kirch
vorsto



Gabriele Batz

Foto: medio.tv/Dellit

Was für ein Segen, wenn jemand im Kirchenvorstand so einen Satz sagt: „Der Umgang mit Zahlen macht mir Spaß.“ In Oberkaufungen haben sie so jemanden gefunden: Die 52-jährige Gabriele Batz hat Bankkaufrau gelernt und ist Prokuristin im Holzbaubetrieb ihres Mannes – sowie seit 18 Jahren Kirchenvorsteherin. Damals, sagt sie, war das

gar nicht so leicht zu organisieren; für die abendlichen Sitzungen musste ein Babysitter bestellt werden, Batz' Kinder waren seinerzeit vier, sieben und acht Jahre alt.

Kontakt zur Kirche hatte sie eigentlich immer, erzählt Batz, ob im Elternhaus oder über die Kinderkirche. Bei der Aktion „Kirche im Zelt“ half sie als Ehrenamtliche und irgendwann fragte sie der Pfarrer, ob sie sich vorstellen könne, sich für den Kirchenvorstand aufstellen zu lassen. Sie konnte und ist heute stellvertretende Vorsitzende des Gremiums. Und – natürlich – sitzt sie im Finanzausschuss, der den Haushalt der Kirchengemeinde aufstellt. Diese Arbeit ist mit einer Menge Verantwortung verbunden, schließlich hat der Haushalt ihrer Kirchengemeinde – grob gerundet – ein

Volumen von 350.000 Euro. Viele Rahmenbedingungen liegen fest, es gibt gebundene Zuweisungen, etwa für Jugendmitarbeiter, Gemeindegeldbesitzerin und den Unterhalt der Kirche. Aber es gibt auch Spielräume. Da müssen die Wünsche für Anschaffungen sortiert werden, es müssen Prioritäten gesetzt werden: Was ist wichtig und was weniger? So stehe für sie zum Beispiel die Bedeutung der Gemeindepädagogin fest, sagt Batz. Sollte es mit deren Finanzierung knapp werden, könne sie sich vorstellen, dafür Spendengeld einzusetzen.

Das letzte Wort hat allerdings nicht der Finanzausschuss. Dieser bereitet den Haushaltsplan vor, über den der Kirchenvorstand dann beschließt. Und, wie das bei einem Haushalt so ist, der Plan und die Realität sind nicht immer deckungsgleich. Doch Gabriele Batz sagt: „Unsere Planungen sind immer recht gut gewesen.“ Da ist es sicher eine Hilfe, „ein natürliches Verständnis für Zahlen“ zu haben, wie Batz es andere gerne attestieren.

Bei all den vielen Seiten voller Zahlen, die in vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit zusammengetragen wurden, wünscht sich Batz mehr Zeit für die Gemeinschaft im Kirchenvorstand. Eine Sitzung könne schon mal dreieinhalb Stunden dauern, aber für die Andacht blieben oft nur zehn Minuten. Beim jährlichen Kirchenvorstands-Wochenende sei dafür immerhin mehr Zeit. Das sei wichtig, denn der Kirchenvorstand Oberkaufungen sei eine richtig nette Gemeinschaft mit gegenseitiger Wertschätzung, in der jeder seine Gaben einbringe. Zum Beispiel eine Liebe zu den Zahlen. ●

Olaf Dellit

Politik: Mut zur Aussage

Oben bestimmen und sich dann an der Basis 'rausziehen, das geht nicht!“ So sieht es Stefanie Roß-Stabernack, seit sechs Jahren im Kirchenvorstand der Gemeinde Ihringshausen und zugleich Vorsitzende der Kreissynode. Mit anderen Worten: Wenn es um den leidigen, aber notwendigen Sparprozess in der Landeskirche geht, bei dem es sich in ihrer Gemeinde um den Wegfall einer halben Pfarrstelle ab 2025 dreht, dann will sie das schon ganz konkret vor Ort diskutieren und mitgestalten. Und nicht nur als Synodale darüber befinden.

So kommt es, dass für die 53-Jährige bald feststand, dass sie jetzt im Herbst ein zweites Mal für den Kirchenvorstand kandidieren wird. Außerdem – und da berührt ihr Gemeinde-Engagement dasjenige in der Ortspolitik – hat sie sich gefreut, wie rasch die Kirche sich klar positionierte bei den Demonstrationen gegen rechts im Sommer 2019 und nach dem gewaltsamen Tod des Regierungspräsidenten. Stefanie Roß-Stabernack, beruflich tätig als Lehrerin an einer Krankenpflegeschule, ist nämlich auch Vorsitzende der Gemeindevertretung Fulda, hat im vergangenen Jahr gar bei der Bürgermeisterwahl kandidiert – und sehr knapp verloren. „Wo es um Frieden und Gemeinwohl geht“, sagt sie mit Nachdruck, da sei ihr das Mitgestalten ein sehr persönliches Anliegen. Für den Kirchenvorstand ist sie im Diakonie-Ausschuss und hat in den vergangenen Jahren ein Flüchtlings-Café initiiert,

das immer montags stattfand, mit Plätzchen, Deutschunterricht und Beratung. Bereits seit dem 14. Lebensjahr, damals in einer kirchlichen Jugendgruppe, setzt sie sich für andere ein, und sie erinnert an die Mahnwachen für den Frieden, gegen den Golfkrieg.

Dass „Kirche sich einmischt“, ist ihr bis heute ein Anliegen; dass über Themen wie Seenotrettung oder Rechtsnationalismus diskutiert wird, auch vor Ort, in der Gemeinde. Was braucht man, um in dieser Hinsicht eine gute Vertreterin im Kirchenvorstand zu sein? Ohne nur eine Sekunde nachzudenken, kommt die Antwort: „Mut! Mut, auch mal eine Aussage zu schwierigen Themen zu machen. Und eine breite Sichtweise; man muss die Dinge von mehreren Seiten betrachten können!“ Dass sie durch ihren Einsatz auch viele nette soziale Kontakte gewonnen hat, empfindet sie als Bereicherung. „Es wäre schade, wenn ich denen nicht begegnet wäre!“ ●

Anne-Kathrin Stöber



Stefanie Roß-Stabernack

Foto: privat

Spiritualität: Gemeinde als Heimat

In seiner Konfirmandenzeit wurden Gruppen gebildet, die sich dann auf den Weg machten, alten Menschen Feuerholz zu bringen oder ihre Wäsche zu waschen.

Francis Gomado ist in seinem Heimatland Ghana konfirmiert worden. Heute ist er Deutscher und erzählt hiesigen Konfirmanden manchmal, wie das damals bei ihm war. Es gibt viele Unterschiede zwischen dem westafrikanischen Land und Bad Hersfeld, wo der 60-Jährige heute lebt. Doch es gibt eine große Gemeinsamkeit für Gomado: den Glauben und die Kirche.

Als Kind besuchte er eine Schule der Basler Mission: „Das hat meinen Glauben stark gemacht.“ Die Unterschiede im Gottesdienst zwischen der Kirche in Ghana und der in Bad Hersfeld seien gar nicht so groß. Zugleich sei es ihm wichtig gewesen, in Deutschland nicht etwa in eine afrikanische Kirchengemeinde zu gehen, sondern in die vor Ort, Integration sei wichtig.

Und so kommt es, dass er sagt: „Die Kirche ist meine Heimat.“ Gomado ist oft in der Bad Hersfelder Stadtkirche anzutreffen. Er beteiligt sich gerne an den Gottesdiensten, besonders der Kurzgottesdienst am Samstag ab 11 Uhr liegt ihm am Herzen. Dort übernimmt er oft und gerne die Bibellesung: „Das ist für mich wundervoll.“ Seit 2007 ist Francis Gomado Kirchenvorsteher und er stellt sich wieder zur Wahl. Neben seinem Hauptberuf bei einem Sicherheitsdienst hat er die Lektorenausbildung der Landeskirche absolviert und darf so Gottesdienste selbst halten. Gerne würde er auch noch Prädikant werden und dürfte dann unter anderem auch selbst seine Predigten schreiben.

Auf dem Tisch in Gomados Bad Hersfelder Wohnung liegen mehrere Bibeln in englischer und deutscher Sprache, im Regal stehen theologische Bücher. Und im Gespräch über seinen Glauben schlägt er die Bibel auf und plaudert mit dem Besucher über den Schöpfungsbericht, der ihn derzeit beschäftigt.

Nur eines würde er im Gottesdienst gerne ändern: Es müsste, findet Francis Gomado viel mehr gesungen werden. „Wenn es nur zwei Strophen gibt, bin ich nicht satt“, sagt er, es könnten gerne zehn sein. Singen sei Gebet, Predigt und Gotteslob in einem. Der Gottesdienst dürfe auch gerne länger dauern als nur eine Stunde. „Sonntag ist Zeit für Gott“, findet er. In Ghana dauere das schon mal zwei Stunden oder länger; hier in Deutschland wollten immer alle schnell nach Hause.

Davon abgesehen, das merkt man dem 60-Jährigen an, hat er eine spirituelle Heimat in seiner Bad Hersfelder Kirchengemeinde gefunden. Er erzählt stolz davon, wie auch von seiner Familie: verheiratet, drei Töchter und vier Enkel. „Ich bin“, sagt Francis Gomado, „ein gesegneter Mann.“ ●

Olaf Dellit



Francis Gomado

Foto: medio.tv/Dellit

Jugend: Kirche ist nicht nur sonntags

Es gibt ein paar Dinge, die Jessica Rauchhaus gerne ändern würde. Zum Beispiel die Vorstellung, dass ein Kirchenvorstand nur aus älteren Leuten besteht. Wenn Rauchhaus bei der Wahl erfolgreich ist, wird bald eine 20-Jährige die Belange der evangelischen Gemeinde Wendershausen, Unterrieden und Oberrieden (bei Witzenhausen) mitbestimmen. Ihr Schwerpunkt soll die Kinder- und Jugendarbeit werden.

Das hängt nicht nur damit zusammen, dass sie selber noch sehr jung ist, sondern mit ihren Interessen. Jessica Rauchhaus steckt mitten in einer Ausbildung zur Erzieherin und sagt, dass sie diesen Beruf schon immer gewollt habe, weil sie sich so gut mit Kindern verstehe: „In der Arbeit mit Kindern ist kein Tag wie der andere und es gibt immer neue Herausforderungen.“

So ist es keine Überraschung, dass sie sich auch in ihrer Freizeit in diesem Bereich engagiert, für die Witzenhausener Jugendförderung im Einsatz ist und im Sommer beispielsweise bei den Ferienspielen aktiv war. Sie hat gemeinsam mit dem Jugendpfleger im Jugendraum gearbeitet und auch die Jugendleiter-Card erworben – verbunden mit einer 40-stündigen Ausbildung. Kein



Jessica Rauchhaus

Wunder, dass die Pfarrerin auf sie aufmerksam wurde und sie fragte, ob sie nicht kandidieren wolle. Ihre Mutter habe erstmal große Augen gemacht, als sie ihr von der Idee erzählt habe, erinnert sich die 20-Jährige. Doch als sie hörte, dass ihre Tochter sich auch dort mit dem Thema Kinder und Jugend beschäftigen könne, war sie schnell überzeugt.

Mit der Liturgie, also dem genauen Ablauf eines Gottesdienstes, ist Jessica Rauchhaus noch nicht sehr vertraut. Zu den Aufgaben einer Kirchenvorsteherin gehört es auch, dort mitzuwirken. Da müsse sie noch hineinwachsen. Abschrecken kann sie das allerdings nicht, wie sie mit einer gesunden Portion Selbstvertrauen sagt: „Ich lasse mich völlig überraschen; ganz auf den Kopf gefallen bin ich ja nicht.“

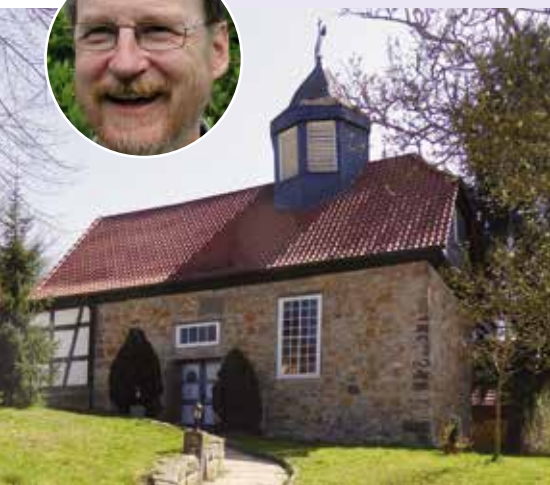
Und Pläne hat sie auch schon im Kopf, zum Beispiel einen Kindergottesdienst und ein Sommerfest auf die Beine zu stellen. Es gibt da nämlich noch eine Vorstellung, die Jessica Rauchhaus gerne ändern würde: „Viele Menschen meiner Generation denken, Kirche fände nur sonntags im Gottesdienst statt. Das möchte ich aus den Köpfen herausbekommen.“ ●

Olaf Dellit

Foto: medio.tv/Dellit

7 aus 39

7 aus 39 – das ist kein neues Lotto-spiel, sondern die Formel für die Kirchenvorstandswahlen in Neuseesen. Das kleine Dorf gehört zum Kirchspiel Witzenhausen im Werratal und hat 39 evangelische Gemeindeglieder, von denen sich sieben bei den aktuellen KV-Wahlen um einen Sitz im Kirchenvorstand bewerben. Pfarrer Martin Laakmann freut sich über fünf Frauen und zwei Männer, die auf der örtlichen Kandidatenliste stehen.



Fotos: Wikipedia, privat

Die evangelische Kirche von Neuseesen mit Pfarrer Martin Laakmann

Neuseesen liegt unterhalb der Burg Hanstein, gegenüber der Jugendburg Ludwigstein. Heute grenzt es an das Land Thüringen mit dem Eichsfeld und bildet einen „Stadtteil“ von Witzenhausen. Hessen zugeordnet wurde der thüringische Ort erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs wegen der Nähe zur Eisenbahnlinie Göttingen – Bebra. Russen und Amerikaner wollten einen reibungslosen Grenzverlauf, denn sowjetische Soldaten hatten immer wieder Züge angehalten, die über das thüringische Gebiet fuhren. Diese Regelung ist Bestandteil des „Wanfrieder Abkommens“ von 1945.

Neuseesen ist die drittkleinste Kirchengemeinde in Kurhessen-Waldeck. In der Landeskirche gibt es zehn Kleinstgemeinden mit 34 bis 60 Gemeindegliedern. ●

Kirchenvorstandswahl 2019

Es ist ein ziemlich aufwendiges Verfahren, über 700.000 Mitglieder an die Wahlurne zu bitten. Aber die KV-Wahlen sind ein Stück Demokratie in der evangelischen Kirche. Schon 2013 konnte in Kurhessen-Waldeck auch online gewählt werden – in anderen Landeskirchen und auch in der Politik gibt es diese Abstimmungsmöglichkeit noch nicht. Was ist sonst noch wissenswert rund um die KV-Wahl?

715.827

Personen

sind über Wahlbenachrichtigungsschreiben aufgerufen, an der KV-Wahl teilzunehmen

Gewählt wird in Kurhessen-Waldeck in 1.164 Stimmbezirken in

697

Kirchengemeinden

6.801

Kandidaten

stellen sich als Kirchenvorsteherin und Kirchenvorsteher zur Wahl



Foto: Keomanee

Das ist nicht die Loveparade, sondern der Kirmesumzug in Oberrieden, einem Stadtteil von Bad Sooden-Allendorf im nordhessischen Werra-Meißner-Kreis. Auf dem Wagen sind Mitglieder des örtlichen Kirchenvorstands zu sehen, die für die Teilnahme an der Kirchenvorstandswahl am 22. September werben. Einen weiteren Auftritt hatte die lustige Truppe übrigens noch bei der Bärenkirmes in Unterrieden, wo die Kirchenleute hinter der Theke standen, um beim Ausschank über die KV-Wahl ins Gespräch zu kommen. ●

In der evangelischen Kirche gibt es nicht nur einen Bestimmer, sondern ganz viele: Wenn am Sonntag in 697 Gemeinden die Kirchenvorstände gewählt werden, sind die kleinsten demokratischen Einheiten der Landeskirche besetzt. Sie haben ein gewichtiges Wort bei den Belangen ihrer Gemeinde mitzureden, sie entscheiden über Geld und Personal, über Gottesdienstgestaltung und Feste. Das Prinzip demokratischer Entscheidungen beginnt an dieser Wurzel. Doch es geht weiter: Aus den Kirchenvorständen werden Delegierte auf die nächste höhere Ebene geschickt: die Kreissynode. Und dann gibt es noch die Landessynode. Dieses Gremium trägt im „Miteinander und Gegenüber“ mit der Bischöfin die oberste Verantwortung in der Landeskirche.

Was ist eine Synode?



Landessynodale in Hofgeismar bei der Stimmabgabe zur Wahl der Bischöfin

Foto: medio.tv/Schauderna

Der Begriff Synode hat griechische und lateinische Wurzeln und eine simple Bedeutung: Versammlung. Und das ist eine Synode auch: ein Treffen, eine Zusammenkunft – in diesem Fall von evangelischen Christen, die den Kurs ihrer Kirche bestimmen. Synoden werden daher manchmal auch Kirchenparlament genannt und tatsächlich gibt es Parallelen.

Das fängt damit an, dass jeder Kirchenkreis eine Synode hat – so wie jeder politische Landkreis einen Kreistag. In ihr sitzen die Pfarrerinnen und Pfarrer sowie Laien-Mitglieder (nicht ordinierte Theologen).

Zu den wichtigsten Themen der Kreissynoden gehören der Haushalt und die Pfarrstellenbudgets. Es muss also gerechnet und überlegt werden, wie der Kirchenkreis das Geld verwendet, das ihm zur Verfügung steht. Dasselbe gilt für die Pfarrstellen: Fest steht, wie viele Stellen dem Kirchenkreis zustehen,

er aber entscheidet die Details und kann zum Beispiel beschließen, eine Jugend-Pfarrstelle für den gesamten Kirchenkreis einzurichten.

Die Kreissynoden sind auch das Bindeglied zur Landessynode, an diese können sie Anträge stellen, außerdem wählt die Kreissynode Vertreter in die Landessynodale.

Das entscheidende Gremium

Zweimal im Jahr tagt die Landessynode in Hofgeismar. Wenn man beim Vergleich bleiben möchte, ist die Landessynode so etwas wie der Landtag eines Bundeslandes. In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist die Synode das entscheidende Gremium, hier werden Kirchengesetze beraten und beschlossen und hier kann auch die Grundordnung, quasi das Grundgesetz der Kirche, mit einer Zweidrittelmehrheit geändert werden.

Und auch der Bischof oder die Bischöfin, oberste Repräsentantin der Landeskirche,

wird von der Synode gewählt – so wie jüngst im Frühjahr dieses Jahres. Die Mitglieder der Landessynode werden zum Teil von den Kirchenkreisen nach Hofgeismar geschickt. Hinzu kommen Berufene sowie Mitglieder kraft Amtes, etwa die Bischöfin und ihre Stellvertreter und die Direktoren der Evangelischen Akademie und des Evangelischen Studienseminars.

So ist die Synode also nicht entscheidend anders als ein nicht-kirchliches Parlament. Ein paar Unterschiede gibt es aber doch: Fraktionen werden in Kurhessen-Waldeck nicht gebildet, die Sitzordnung richtet sich nach den Regionen, aus denen die Synodalen kommen.

Und auch die Gesprächsatmosphäre ist anders als etwa im Bundestag, scharfe oder gar beleidigende Debatten gibt es nicht, wohl aber Diskussionen in der Sache – oder wie es die Grundordnung auf etwas altmodische Weise ausdrückt: „in brüderlicher Aussprache“. ●

Olaf Dellit



Foto: medio.tv/Dellit

Wie kann die Kirche mit weniger Geld auskommen?

Seit 2015 ist Pfarrer Frieder Brack (59, Foto) aus Witzenhausen Vorsitzender des Finanzausschusses der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Das Gremium aus elf gewählten Mitgliedern kümmert sich um alles, was mit dem landeskirchlichen Haushalt zu tun hat, der 2019 ein Volumen von rund 249 Millionen Euro umfasst.

Da es wenige Bereiche der Landeskirche gibt, die völlig unabhängig vom Geld funktionieren, landet früher oder später fast alles auf dem Tisch des Finanzausschusses. Das macht unseren Interviewpartner über Witzenhausen hinaus zu einem wichtigen Mann in der Kirche.

? Welche Aufgaben hat der landeskirchliche Finanzausschuss?

Frieder Brack: Er berät die Synode, gibt Empfehlungen. Die Beschlüsse über Personal- und Sachkosten fasst dann aber die Synode, also das Kirchenparlament, selbst. Wir sind nicht die graue Eminenz, die heimliche Kirchenregierung im Hintergrund. Die politische Richtschnur kommt von der Landessynode. Die hat zum Beispiel 2015 Reformen beschlossen, um bis 2026 auf ein niedrigeres Niveau der kirchlichen Ausgaben zu kommen.

? Im Hauptberuf sind Sie seit 25 Jahren Pfarrer in Witzenhausen. Was gefällt Ihnen an der Gemeinde?

Brack: Ich bin so lange hier, weil ich die Offenheit der Gemeinde schätze, sich auch mit schwierigen und kontroversen Themen auseinanderzusetzen. Zum Beispiel haben wir die Diskussion um Glyphosat auf Kirchenland angestoßen. Kirchenasyl ist für uns kein Fremdwort. Wir haben eine Stellungnahme zum Logistikgebiet vor unserer Haustür verfasst. Zum Mitarbeiterfest laden wir gut 200 Ehrenamtliche ein. So stelle ich mir Gemeinde vor: Dass Leute aus eigenem Antrieb und Impuls ihren christlichen Glauben miteinander leben.

? In Zukunft wird sich vieles ändern: Die Studie „Kirche im Umbruch“ prognostiziert, dass sich sowohl Ein-

nahmen als auch Mitgliederzahlen der großen Kirchen bis 2060 halbieren werden. Macht Ihnen das Angst?

Brack: Nein. Wir arbeiten in Kurhessen-Waldeck schon länger auf Grundlage der Einsicht, dass sich die Rahmenbedingungen für kirchliche Arbeit massiv verändern. Das haben wir uns nicht ausgesucht, aber darauf müssen wir reagieren. Das Freiburger Gutachten hat noch mal bestätigt, dass wir mit unserem Kurs – 25 Prozent Einsparungen im gesamten Haushalt bis 2026 – die richtige Richtung eingeschlagen haben.

? Das gilt dann auch für ihre eigene Gemeinde. Verstehen das die Menschen in Witzenhausen?

Brack: Natürlich muss das für alle gelten – in Witzenhausen genauso wie in Hanau. Aber es gibt unterschiedliche Interessen, wenn wir im Finanzausschuss zusammensitzen. Da gibt es welche, die sich für die Diakonie starkmachen oder ein Herz für Gemeindeförderung oder Kindertagesstätten haben. Wir diskutieren offen und fassen Beschlüsse, die von der Mehrheit getragen sind.

? Womit beschäftigen Sie sich zurzeit im Finanzausschuss?

Brack: Im Moment geht es darum, unser Finanzzuweisungssystem auf neue Füße zu stellen – also wer bekommt auf

welcher Ebene (Gemeinde, Kirchenkreis, Landeskirche) welchen Anteil an den Kirchensteuermitteln? Das bisherige System verursacht einen zu hohen Verwaltungsaufwand. Wir wollen das Geld auf direkterem Wege dahin bringen, wo die inhaltliche Verantwortung getragen wird. Dabei spielt die Gemeindegliederzahl eine wichtige Rolle.

? Was ändert sich für die Gemeinden?

Brack: Wir wollen ermöglichen, dass die Regionen eigene Schwerpunkte setzen. Was erhalten werden kann und wovon man sich auch trennen kann, muss möglichst ortsnahe entschieden werden.

? Die Landeskirche hat nach wie vor hohe Steuereinnahmen, kürzt aber dennoch bei den Ausgaben. Wie erklären Sie diesen scheinbaren Widerspruch?

Brack: Klar, in den vergangenen Jahren sind die Kirchensteuern gesprudelt. Aber in diesem Jahr ist der Wendepunkt erreicht. Die Einnahmen aus Kirchensteuer gehen inflationsbereinigt schon zurück. Der Trend wird sich konjunkturbedingt, aber dann auch durch den Mitgliederverlust verstärken. Dann werden die Gemeinden das Geld brauchen, das wir in den letzten Haushaltsjahren zurückgelegt haben, wenn wir nicht ganz scharfe Schnitte im System machen wollen.

Kirchensteuer



50%

weniger
Mitglieder?

Kirche im Umbruch

Zwischen demografischem Wandel und
nachlassender Kirchenverbundenheit

Eine langfristige Projektion der Kirchenmitglieder
und des Kirchensteueraufkommens der Universität
Freiburg in Verbindung mit der EKD

EKD
Evangelische Kirche
in Deutschland

Die Zahl der Kirchenmitglieder in Deutschland könnte sich einer wissenschaftlichen Prognose zufolge bis zum Jahr 2060 halbieren. Wie Finanzwissenschaftler der Universität Freiburg berechneten, halbieren sich damit auch die zur Verfügung stehenden Kirchenfinanzen. Die Studie „Kirche im Umbruch“ steht zum Download bereit: www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm

? Das bedeutet auch, dass Stellen wegfallen?

Brack: Da wird sich mehr bewegen als in den letzten Jahren. Dabei hilft es, dass jetzt starke Jahrgänge nach und nach in den Ruhestand gehen werden. Dann haben wir allerdings das Problem, adäquaten Nachwuchs zu finden. Und das ist auch eine Botschaft: Die evangelische Kirche ist auch in Zukunft ein attraktiver Arbeitgeber und bietet Arbeitsplätze, in denen man sich verwirklichen kann und eine gesicherte Existenz hat.

? Was sagen Sie Menschen, die Angst haben, dass die Kirche nicht im Dorf gelassen wird?

Brack: Angst ist ein schlechter Ratgeber. Ich will ein Beispiel nennen: Kooperationsräume – also die Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg – ist ja so ein Zauberwort, gleichzeitig aber auch

»Nicht antastbar ist die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat.«

ein Reizwort. Wir haben hier einen Gottesdienst im Kooperationsraum feiern wollen, und es gab eine Gemeinde, der dieses verordnete Zusammenrücken offensichtlich unbehaglich war. Dann haben wir gesagt: Wir feiern den ersten Gottesdienst bei euch. Ich habe noch morgens gedacht, ich sei dort der Einzige aus Witzenhausen. Da kam ich hin und die Kirche war voll. Hinterher sagte jemand zu mir: Das ist doch ganz was anderes, als bei uns in der Dorfkirche mit drei Leuten zu sitzen. Da war es spürbar: Manchmal gewinnt man, wenn man sich zusammentut.

? Manches wird die Kirche vielleicht nicht mehr anbieten können. Was kann man aber nicht antasten?

Brack: Die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Das muss nicht

immer viel Geld kosten. So ist es bei uns in der Flüchtlingsarbeit: Das kostet die Gemeinde hohen Einsatz, aber nicht viel Geld. Nicht antasten würde ich den Konfirmandenunterricht. Vereine beneiden uns darum, dass wir regelhaft Jugendliche in diesem Alter bei uns haben und milieuübergreifend mit ihnen arbeiten.

? Wenn Sie jemand fragt: Warum soll ich eigentlich Mitglied der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sein? Was würden Sie antworten?

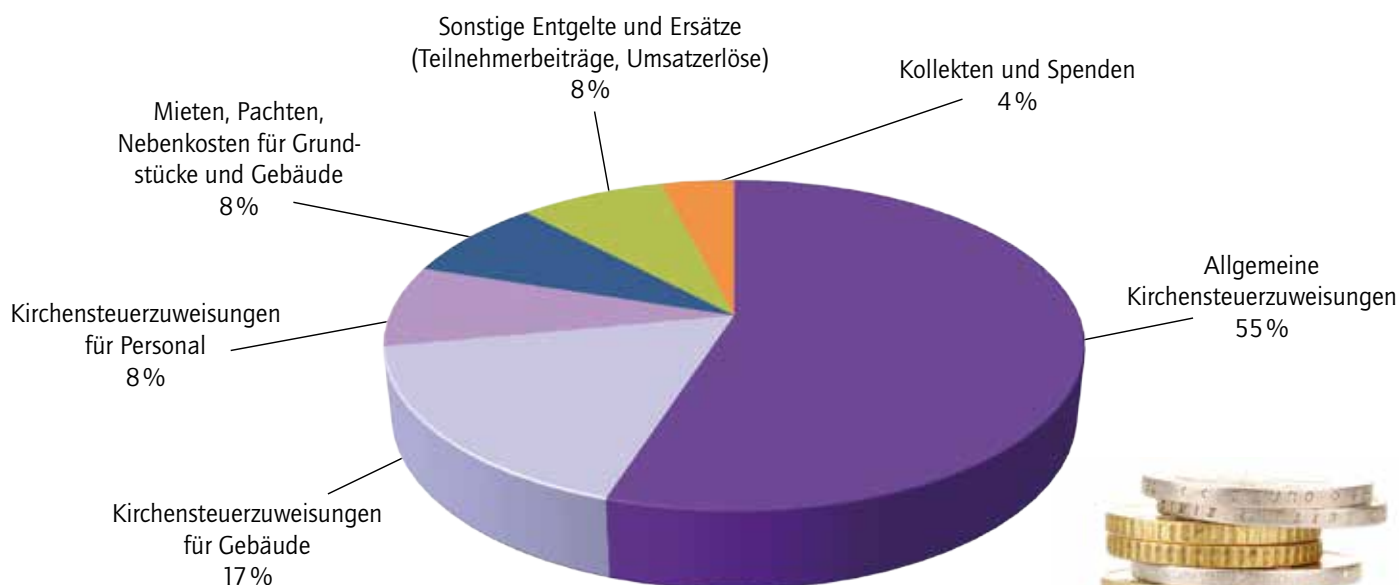
Brack: Ich würde sagen: Mitglied der Kirche muss ich sein, weil Christen Christen brauchen. Dieser Zug unserer Gesellschaft, alles ganz individuell zu regeln, ist dem Christentum fremd. Die ersten Christen konnten nur als Gemeinde überleben. In der Kirchengeschichte waren die Gemeinden wichtig für die Vergewisserung des Einzelnen im Glauben.

Ich erlebe es auch in meinem pfarramtlichen Alltag, wie dankbar die Leute sind, die lange nichts haben von sich hören lassen und vielleicht auch lange nichts von uns gehört haben, wenn eine Beerdigung ansteht und sie sich kompetent begleitet wissen. Wo wir nicht nur von Barmherzigkeit reden, sondern selbst barmherzig sind, sind wir glaubwürdig. Das wird in einer Gesellschaft, die nach Perfektion sucht, ein wichtiges Zeugnis bleiben. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit

Wohin fließt das Geld in der Kirche?

Einnahmen einer Kirchengemeinde



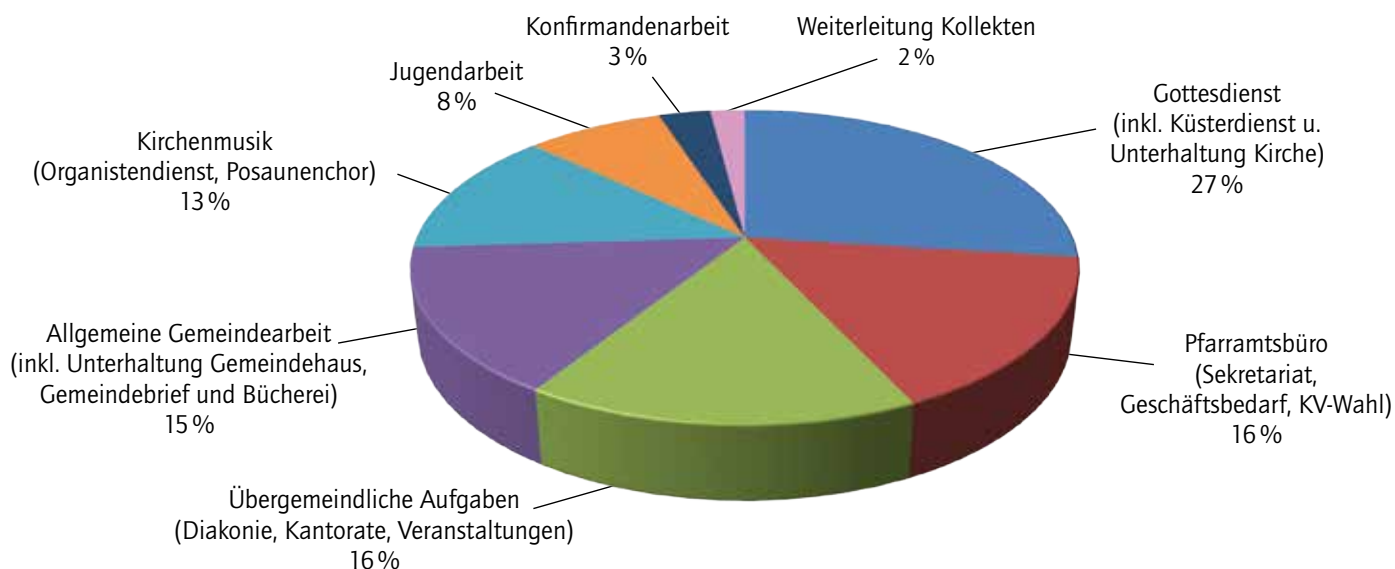
Stellen Sie sich die Kirchengemeinde „Musterhausen“ vor: Die Gemeinde hat 2.294 Mitglieder. Es gibt eine Kirche, ein Pfarrhaus, ein Gemeindehaus aber keine Kindertagesstätte. Für den Bauunterhalt und die Bewirtschaftung der Gebäude erhält die Gemeinde spezielle Kirchensteuerzuweisungen. Es gibt eine nebenberufliche Organistenstelle, dazu kommen die Posaunenchorleitung und ein Kirchenprojektchor. Im Gemeindebüro arbeitet vier Stunden pro Woche eine Sekretärin.

Die Tortengrafiken veranschaulichen Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde.



Foto: Adobe Stock

Ausgaben einer Kirchengemeinde



Zahlenangaben: LKA Kassel, Grafiken: D. Denzin

Ein paar Fakten zur Kirchensteuer

Die Kirchensteuer ist keine Steuer im eigentlichen Sinn, sondern ein **Mitgliedsbeitrag**. Sie hängt allerdings mit der Steuer zusammen, die ein Mitglied zahlt. Auf die Einkommens-, Lohn- und gegebenenfalls Kapitalertragssteuer wird ein neunprozentiger Aufschlag erhoben. Es wird ganz bewusst kein einheitlicher Mitgliedsbeitrag genommen, weil sich die Kirche als Solidargemeinschaft versteht: Wer mehr hat, soll auch mehr leisten.

Die tatsächliche Kirchensteuer liegt übrigens noch niedriger, weil sie im folgenden Steuerjahr als **Sonderausgabe** wieder abgezogen werden kann – dadurch sinkt die Kirchensteuerlast um bis zu 48 Prozent.

Die meisten Kirchenmitglieder zahlen überhaupt nichts – so zum Beispiel Studierende und Schüler, Rentner, Arbeitslose und Menschen mit geringem Einkommen. Nur etwa ein Drittel aller Mitglieder zahlt überhaupt Kirchensteuer, in der Regel Arbeitnehmer und Selbstständige.

Seit 2015 wird die Kirchensteuer auf **Kapitalerträge** direkt von der Bank abgebucht (es sei denn, man widerspricht). Das war damals lediglich ein neues Verfahren, aber keine neue Steuer – denn die Kirchensteuer wurde schon zuvor auf Kapitalerträge berechnet. Wer weniger als 801 Euro (Ledige) bzw. 1.602 Euro (Verheiratete) Kapitalerträge einnimmt, muss darauf keine

Kirchensteuer zahlen. Es ist praktischer und kostengünstiger, dass die **Finanzämter** die Kirchensteuer einziehen. Würde die Kirche das selbst machen, müsste sie nur dafür eine eigene Verwaltung aufbauen. Bei den Finanzämtern sind die Daten und die Kom-

*»Nur ein Drittel
aller Mitglieder zahlt
überhaupt Kirchensteuer.«*

petenzen vorhanden, die die Kirchen nutzen können (die Möglichkeit steht übrigens auch anderen Religionsgemeinschaften zu). Den Service bekommt die Kirche übrigens nicht geschenkt, die Finanzämter behalten drei Prozent der Kirchensteuer ein.

Die Kirchensteuer geht zur Hälfte in die Kirchengemeinden, die andere Hälfte verwaltet die Landeskirche. Das heißt aber natürlich nicht, dass das Geld in der Verwaltung verschwindet. Vom Landeskirchenanteil werden zum Beispiel die **Besoldung und Versorgung** der Pfarrer und Pfarrfrauen bezahlt, ob sie nun in der Gemeinde oder zum Beispiel im Krankenhaus tätig sind. Neben den Personalausgaben sind auch Unterhaltung und Pflege der vielen Kirchen, ob nun im 1.000-Einwohner-Dorf oder in der Großstadt, kostspielig.

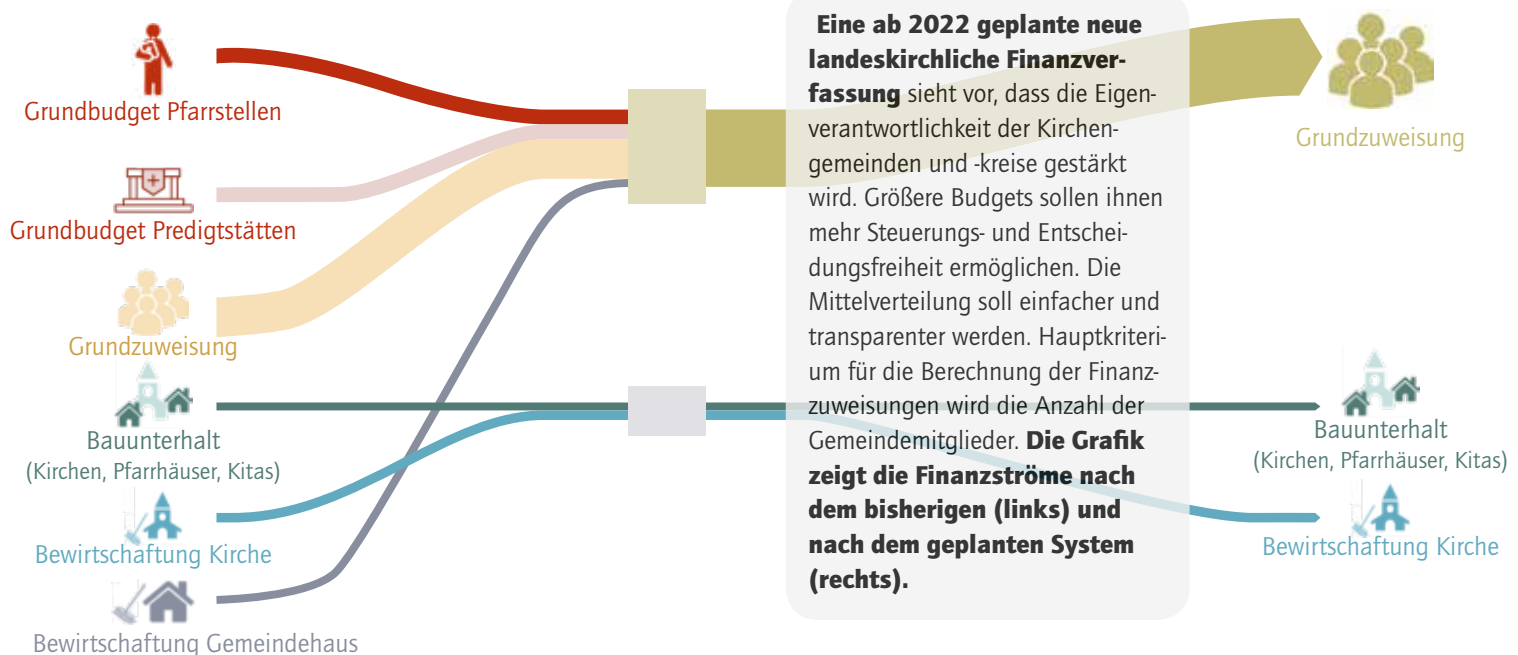


Der Haushalt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ist keine Geheimsache. Jeder und jede kann nachsehen, wie die Steuern genutzt werden. **Transparenz** wird auch großgeschrieben, wenn beschlossen wird, was mit dem Geld geschieht. Die Landessynode, das Kirchenparlament, berät und beschließt jährlich den Haushaltsplan – und kontrolliert später auch die Jahresrechnungen.

Übrigens reden wir gar nicht von so viel Geld, wie viele Menschen vielleicht denken. Der **Haushalt** der Landeskirche hatte im Jahr 2019 ein Volumen von rund 249 Millionen Euro. Zum Vergleich: Der Haushalt der Stadt Kassel im selben Jahr hat ein Volumen von knapp 853 Millionen Euro. ●

Olaf Dellit

Die Finanzströme an die Gemeinden



Auf zu neuen Ufern

„Erfahrung ist nicht das, was dir widerfährt, sondern was du daraus machst“ (Aldous Huxley). Es gibt Situationen im Leben, in denen man vor der Aufgabe steht, das Leben neu zu ordnen. Zum Neuen gehört auch, dass ich mich von dem alten Lebensabschnitt verabschiede, um nach vorne blicken zu können, dass ich mir erlaube zu träumen, zu planen und trotz möglicher Ängste etwas auszuprobieren.

Wenn der Mensch an meiner Seite mich verlassen hat, wenn die Firma meinen Arbeitsplatz aus betrieblichen Gründen streichen musste oder wenn das Haus, in dem ich seit Jahrzehnten wohne, nun wieder von der Eigentümerfamilie genutzt werden soll – es gibt viele Situationen, die Gewohntes infrage stellen und die mich existenziell verunsichern.

In Fällen, in denen es einen Verlust zu zu betrauern gibt, erscheint die Zukunft vielleicht zunächst wie ein endloses Tal der Traurigkeit und man stellt sich die Frage, wie es weitergehen soll. Mancher hat das Gefühl, bei Null anfangen zu müssen oder zu wollen, auch wenn das ja schon aufgrund des bisher gelebten Lebens nur in Teilen möglich ist.

Der Abschied von der Vergangenheit ist dann unter Umständen nur ein Perspektivwechsel, eine neue Art und Weise, sich Herausforderungen zu stellen. Zwar lässt sich die eigene Entwicklung nicht auf Null setzen, aber man kann einen neuen Weg einschlagen, ein neues Ziel verfolgen. Aller Anfang ist schwer, sagt ein Sprichwort. Weil man noch ungeübt ist, weil auf einem neuen Weg Fehler passieren.

Dabei ist es oft eher das Aufhören und Loslassen, das die größte Schwierigkeit darstellt. Loszulassen von Gewohntem, von der Trauer, loszulassen von Wut und Streit. Zum Neuen gehört auch, dass ich mich von dem alten Lebensabschnitt verabschiede, um nach vorne blicken zu können. Und es gehört dazu, dass ich mir erlaube zu träumen, zu planen und trotz möglicher Ängste etwas auszuprobieren.

Herr R. wandte sich an die Beratungsstelle, nachdem seine Partnerin ihn wegen einer neuen Beziehung verlassen hatte und ihn wenig später dann auch noch die Information erreichte, dass ihm vermutlich in seiner Firma nach fast 30 Jahren gekündigt werden würde. Vom Hausarzt krankgeschrieben, hatte dieser ihn ermuntert, sich psychologische Hilfe zu suchen.

„Eigentlich rede ich nicht gerne und über Probleme kann ich das auch gar nicht“, macht Herr R. gleich in den ersten Stunden klar und ist dann erstaunt, wie viel ihm doch über die Lippen kommt. Am Anfang der Beratung füllen seine Gefühle von Wut und Enttäuschung die Stunden, seine Gedanken sind geprägt von Selbstzweifeln, die er außer in unseren Stunden nirgendwo anders äußern mag.

»Die Leinen loswerfen und anfangen zu rudern – nichts anderes lässt ein neues Ufer näherkommen.«

Später kommen Anflüge von Wunschträumen hinzu: „Am liebsten würde ich ...“ Aber wenn ich Herrn R. ermuntere: „Das klingt interessant, erzählen Sie doch mehr, wie Sie sich das vorstellen!“, nimmt er zu Beginn schnell wieder Abstand. Es dauert eine Weile, bis Herr R. sich traut, Ideen konkreter werden zu lassen. Anschließend versäumt er allerdings nicht zu betonen, dass er selbst das nicht machen könne.



Foto: medio.tv/Simmank

Frank Harries, Dipl.-Psychologe und Psychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Paar-, Familien- und Lebensberatung des Diakonischen Werks Marburg-Biedenkopf
T 06421 27888
www.dw-marburg-biedenkopf.de

„Was wäre das Schlimmste, was passieren könnte, wenn Sie es mal ausprobieren würden?“, wird in dieser gedanklichen Auseinandersetzung eine von mir häufig gestellte Nachfrage. Dass sich etwas verändert hat, wird mir sofort klar, als ich Herrn R. eines Tages begrüße, sein Blick, seine Haltung eine Freude und Kraft ausstrahlen, die ich vorher so nicht wahrgenommen habe. „Mir geht es so gut!“, beginnt Herr R. „Ich habe Freunden von meiner Situation und von meinen Ideen erzählt. Ich habe gehofft, dass sie sich nicht über mich amüsieren, aber dass sie so offen und wohlwollend reagieren, hätte ich nicht für möglich gehalten!“

Auf diesen Moment kommt Herr R. auch am Ende der Beratung zurück, als wir uns verabschieden und zurückblicken. „Nicht alles hat seitdem geklappt, aber das ist mir heute nicht mehr wichtig. Mich nach der Trauer zu entscheiden, einen Schritt in die Richtung zu machen, in die ich wollte, und diesen auch zu gehen, war das Wesentliche!“ Die Leinen loswerfen und anfangen zu rudern – nichts anderes lässt ein neues Ufer näherkommen. ●

Im Erfurter Mariendom wurde Martin Luther 1507 zum Priester geweiht. Heute bilden Dom und Severikirche eine eindrucksvolle Kulisse für das Open-Air-Event.

www.domstufen-festspiele.de

2020
dabei sein!

3x2
Theater-
karten

Bad Hersfeld, Erfurt, Bregenz: Ganz große Bühnenerlebnisse

Die schönsten Festivalbühnen unter freiem Himmel hatten in diesem Sommer viel zu bieten: In der Stiftsruine Bad Hersfeld brachte Intendant Joern Hinkel eine Theaterfassung von Franz Kafkas „Der Prozess“ auf die Premierenbühne – eine turbulente Mischung aus Poesie, Finsternis, Humor und Musik. Bei den Domstufen-Festspielen in Erfurt wurden die 70 Stufen des Dombergs zur Musicalbühne für Umberto Ecos „Der Name der Rose“. Und auf der mit 7.000 Plätzen weltgrößten Seebühne in Bregenz wurde die Verdi-Oper „Rigoletto“ in einem grandios-aufwendigen Bühnenbild am und im Bodensee inszeniert. ●

Machen Sie mit bei unserem **blick-Rätsel-Gewinnspiel** (Seite 30/31), und mit etwas Glück **sitzen Sie im nächsten Sommer als Zuschauer vor einer der großen Freilichtbühnen. Für jeden Geschmack ist auch 2020 etwas dabei.**

Foto: L. Simmank



Oben: Der riesige bewegliche Clownskopf beherrscht die Bregenzer Seebühne – auch 2020 ist dort Verdis „Rigoletto“ zu sehen. www.bregenzerfestspiele.com

Rechts: Zum 70. Mal werden im nächsten Jahr Fanfarenklänge in die Bad Hersfelder Stiftsruine zu den Festspielen einladen. www.bad-hersfelder-festspiele.de

Foto: S. Sennewald



Neu anfangen

Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck



Ein Neuanfang ist möglich. Das haben viele Menschen erfahren, die der Botschaft des Jesus von Nazareth vertrauen. Durchstarten – das Leben neu beginnen, sich neu orientieren. Darum geht es in diesem *blick*-Rätsel.

1 Neues Leben – neuer Name. Durchgestartet! War es eine Audition oder Vision? Auf jeden Fall war es ein im wörtlichen und übertragenen Sinne umwerfendes Ereignis, das das Leben des Gesuchten völlig veränderte, einen neuen Sinn gab. Mit seinem – neuen – Leben gab er sich auch einen neuen Namen. Wer war's?

JAKOB

PAULUS

THOMAS

2 Durchgestartet mit seinem Vater. Technischer Fortschritt und Flucht. Der Traum vom Fliegen beschäftigt die Menschen seit alters her: etwa Leonardo da Vinci. Ein Mythos aus der griechischen Antike erzählt die Geschichte von einem Vater und seinem Sohn, dem die Flucht mit selbstgebaute Flügeln gelang – doch ohne Happy End. Der Sohn wurde leichtsinnig, flog zu dicht an die Sonne und stürzte ab. Wie heißt er?

IKARUS

LILIENTHAL

BATMAN

3 Völlig losgelöst. Christi Himmelfahrt, 30 Tage nach Ostern, ist ein allgemein beliebter Feiertag. Jesus nimmt Abschied von seinen Jüngern und fährt gen Himmel, zu seinem Vater. In der Apostelgeschichte und in einem der Evangelien ist von dieser Begebenheit zu lesen. Wer war der Verfasser (Evangelist) der Geschichte?

MARKUS

JOHANNES

LUKAS

Die ersten Buchstaben (in Fettschrift) der richtigen Antworten von 1 bis 5 ergeben das **Lösungswort**: Es wird, denkt man etwa an ein Projekt, mit dem Anfang in Verbindung gebracht. Heute verwendet man es auch gemeinsam mit dem Wort „Auto“. Wer den gleichnamigen Beruf erlernt, muss auf jeden Fall „durchstarten“ können.

4 Nichts wie hin! – Doch wo liegt das eigentlich? Die Liebe zum Gold ist so alt wie die Menschheit selbst. Die Geschichtsbücher berichten vom gewalttätigen Goldrausch der spanischen Eroberer Lateinamerikas; im 19. Jahrhundert lockte der Goldrausch in Nordamerika Menschen an. Von einem sagenhaften Goldland ist auch in der Bibel die Rede. Sein Name fällt im 9. Kapitel des 1. Königbuchs; es geht dabei um die Regentschaft des (sagenhaft reichen) König Salomo. Durchstarten – und nichts wie hin also! Doch wo genau das Goldland lag, kann man nur vermuten; selbst die Verfasser des Alten Testaments waren sich da nicht so sicher. Wie heißt es?

KANAA

OFIR

SABA

5 Und doch Mutter geworden ... Durchstarten, um schließlich doch Mutter zu werden – trotz aller Widrigkeiten. Denn lange sah es nicht danach aus: Pech mit zwei Männern; Kinderlosigkeit droht – in biblischen Zeiten ein großer Makel. Doch die Gesuchte lässt sich nicht unterkriegen und greift zu einer List – ob zur Nachahmung empfohlen, mag jede/r selbst entscheiden. Die Geschichte kann man im 1. Buch Mose im 38. Kapitel nachlesen. Wie hieß die couragierte Frau?

MAGDALENA

SUSANNA

TAMAR

Senden Sie das Lösungswort

bis zum 21. Oktober 2019 (Einsendeschluss)
auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Str. 4
34131 Kassel

oder per E-Mail an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Namen und Adressen der Einsender werden nicht gespeichert, nicht weitergegeben oder weiterverwendet. Gewinner des letzten Preisrätsels (April 2019, Lösungswort: KUNST) waren: Alfred Wiegand (Eiterfeld), Christina Stiller (Floh-Seligenthal), Karin Dietrich (Schlitz), G. Backhaus (Frankenau), Thomas Lange (Kassel), Gerlinde Schnopp (Eichenzell), Barbara Döring (Hasselrath), Anita Hofmann (Oberaula), Günther Holuba (Fronhausen), Elfriede und Siegfried Eckstein (Vellmar).



Das Kloster Haydau zählt zu den best-erhaltenen Zisterzienserinnenklöstern in Deutschland. Ergänzt wird die historische Anlage durch das vor wenigen Jahren neu errichtete Hotel.

Willkommen im Kloster Haydau

Gewinnen Sie ein Hotel-Wochenende in Deutschlands Mitte

Die Synthese aus Alt und Neu ist stimmig: Hier die Klosterkirche, Kernstück einer jahrhundertealten Klosteranlage, gegenüber der erst vor wenigen Jahren entstandene langgestreckte Hotelneubau. Es lässt sich gut wohnen in dem modernen Gebäude mit all seinen zeitgemäßen Annehmlichkeiten – und mit Ausblick auf das historische Umfeld.

Die Geschichte des Klosters Haydau begann stürmisch: 1235 ging die Stiftung „Um die Heide“ als Buße für die Plünderung der Stadt Fritzlar an die Zisterzienserinnen. Erste Äbtissin in Haydau war Gertrude von Leimbach, eine enge Vertraute der heiligen Elisabeth. Unter ihr und ihren Nachfolgerinnen entwickelte sich das Kloster schnell zum geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt des Fuldatales.

Nach der Reformation im Jahre 1527 jedoch wurde auch das Kloster Haydau aufgelöst und von den hessischen Landgrafen zum Jagdschloss umgebaut.

Landgraf Moritz ließ zu Beginn des 17. Jahrhunderts den prachtvollen Engelsaal im Südflügel errichten, 1685 wurden unter Landgraf Karl erneut Umgestaltungen vorgenommen und die Orangerie erbaut.

Von 1830 an diente Haydau als kurhessische Staatsdomäne, später als landwirtschaftliche Versuchsanstalt. Eine Molkerei zog in den Südflügel ein, Dampfmaschinen und Zentrifugen standen nun im Refektorium. Nach 1940 drohte das Anwesen immer mehr zu verfallen – erst 1985 begann man mit der aufwendigen Sanierung und Renovierung.

Heute zählt das Kloster Haydau zu den am besten erhaltenen Zisterzienserinnenklöstern in Deutschland. Das denkmalgeschützte Anwesen mit Kloster, Kirche, Wirtschaftsgebäuden und Herrenhaus wurde in den letzten Jahren grundlegend restauriert. Dabei entschied man sich, die baulichen Zeugnisse aus allen Epochen zu erhalten und als Ensemble zu bewahren. ●



Zeitgemäßer Hotel-Komfort mit Blick auf Historisches



Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir neben den Theaterkarten (S. 29) zwei Übernachtungen für zwei Personen im Comfort-Doppelzimmer, inklusive Klosterfrühstücksbuffet, WLAN sowie Nutzung des Spa- und Fitnessbereichs.

Hotel Kloster Haydau

In der Haydau 2, 34326 Morschen

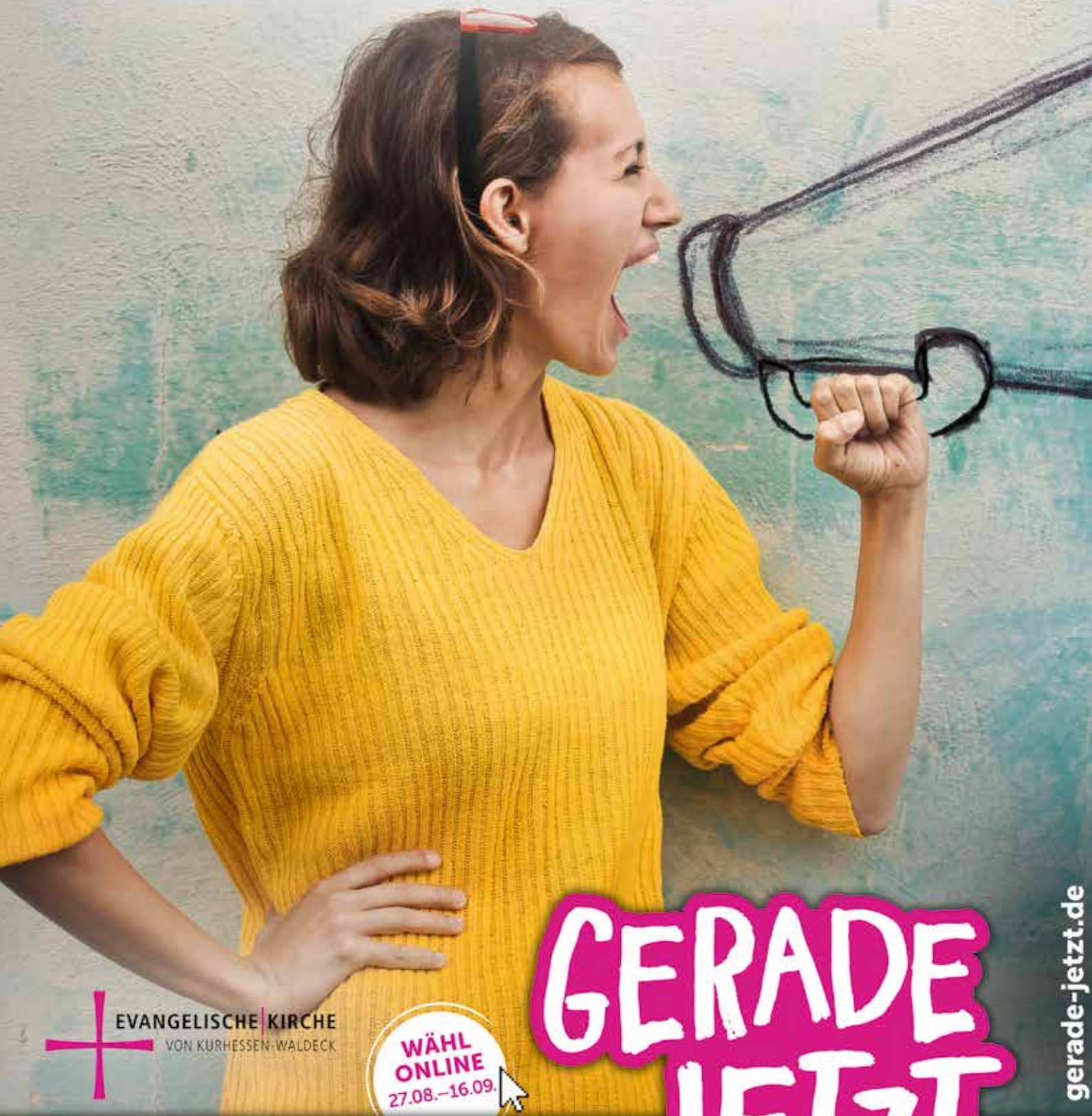
T 05664 93910 - 0

www.hotel-kloster-haydau.de



Restaurant und Zimmer im Hotel Kloster Haydau

Stimme geben



22.09.2019

KIRCHENVORSTANDSWAHL

GERADE JETZT

Dein Kreuz zählt!

gerade-jetzt.de